

Landesbibliothek Oldenburg

Digitalisierung von Drucken

Nachrichten für Stadt und Land. 1866-1938 41 (1907)

292 (23.10.1907)

[urn:nbn:de:gbv:45:1-723116](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:gbv:45:1-723116)

Die „Nachrichten“ erscheinen täglich, auch an den Sonntagen. — Vierteljährlicher Abonnementspreis 1 M 50 A, durch die Post bezogen inkl. Postgeld 1 M 92 A. Man abonnire bei allen Postämtern, in Oldenburg in der Expedition Peterstraße 5. Fernsprech-Anschluss: Redaktion Nr. 190, Exped. Nr. 46.

Nachrichten

Preterate kosten für das Herzogtum Oldenburg pro Seite 15 A, sonstige 20 A. Annoncen-Annahmestellen: Oldenburg: Geschäftsstelle, Peterstr. 5, Filiale Langestr. 29, H. Böttner, Mollenstr. 1, Th. Cordes, Gaarenstr. 5, B. H. Hoff, Hbg., D. Sandtvede, Zwischenstr., u. sämtl. Ann.-Exped.

für Stadt und Land.

Zeitschrift für oldenburgische Gemeinde- und Landes-Interessen.

Nr. 292.

Oldenburg, Mittwoch, 23. Oktober 1907.

XXXI. Jahrgang.

Hierzu drei Beilagen.

Tagesrundschau.

Ueber die neue Flottenvorlage werden jetzt weitere Mitteilungen gemacht.

Ein neuer Orden für Frauen und Jungfrauen wurde in Preußen unter dem Titel „Frauenordenkreuz“ gestiftet.

Im spanischen Senate erklärte gestern der Ministerpräsident, Spanien und Frankreich hätten ihre Konjunktur angevielen, nur Abdul Asis als Sultan von Marokko anserntieren.

Graf Runo Molke hat den bekannten Arzt Dr. Georg Mergbach als Jengen und Sachverständigen für seinen Prozeß gegen Horben laden lassen.

Staatssekretär Dernburg wird in Neapel acht Tage Aufenhalt nehmen, um sich wieder zu akklimatisieren.

Fürst Wilhelm zu Reuwig ist gestorben.

Die „Post“ bringt nähere Mitteilungen über die Briefdiebstahllaffäre im Flottenverein, wonach der Abg. Erbsberger als Anführer des Dokumentenbiefstahls zu betrachten wäre.

Auf der Schiffswerft von Tedenborg lief der für den Norddeutschen Lloyd erbaute 10500 Register-tonnen große Doppelschraubenschnelldampfer „Friedrich Wilhelm“ glücklich vom Stapel. Die Taufe hielt der regierende Bürgermeister von Bremen, Dr. Marcus, den Taufpaten wog der Vater des Schiffes, Prinz Friedrich Wilhelm von Preußen.

Großfeuer hat den fürstlichen Karfaal in Putbus eingäschert. Der Schaden soll 20000 M. betragen.

Der Einigungsaußschuß der drei linksliberalen Parteien hat in seiner letzten Sitzung beschlossen, die schon im vorigen Jahre in Vorkstuf genommene Kundgebung am 10. November dieses Jahres in Frankfurt a. M. abzuhalten. Die Verammlung ist für Sonntag, den 10. November, geplant.

Im Absterbichsien Abgeordnetenhaus begründete Abg. Krauss die Dringlichkeit seines Antrags auf Verstaatlichung des Kohlenbergbaus. Er vermie insonderem auf die Schädigung der Industrie durch die steigenden Kohlenpreise und betonte, die Abgeordneten seien verpflichtet, gegen den Kohlenwucher entschieden Stellung zu nehmen.

Infolge der Entdeckung des mit Sprengstoffen und Munition gefüllten Tunnels in der Nähe von Parskøje Selo wurden in der Nacht zum Dienstag zahlreiche Hausdurchsuchungen vorgenommen. Die durch Kopisten verfertigte Polizei umstellte die Häuser und verhaftete mehrere hundert Personen. Sie behauptet, einer weitverbreiteten Verschwörung auf die Spur gekommen zu sein. Diese Behauptung hat alle Wahrscheinlichkeit für sich. Jetzt liegt, daß der Tunnel gerade unter der kaiserlichen Bahnlinie lag.

Probleme der Weltpolitik

Von Professor Friedrich Paulsen.

Friedrich Paulsen, der bekannte Professor der Philosophie an der Universität Berlin, veröffentlicht in der neuesten Nummer der von Professor Hünneberg herausgegebenen Internationalen Wochenschrift für Wissenschaft, Kunst und Technik, die in diesen Tagen erscheint, eine längere Arbeit, die, ausgehend von Dietrich Schäfers Weltgeschichte der Neuzeit, in weiterschauen Betrachtungen über die Probleme der Weltpolitik gipfelt. Wir können diese die gegenwärtige politische Lage scharf beleuchtenden Ausführungen unseren Lesern heute vorlegen. Paulsen schreibt:

Die politische Lage der Gegenwart ist durch zwei Etände charakterisiert. Das erste ist, daß auf dem Theater der europäischen Politik das deutsche und das britische Reich die Rollen der Protagonisten spielen. Es ist nicht zu verkennen, daß damit zwischen ihnen eine gewisse Spannung besteht ist: Protagonisten sind durch die Natur der Dinge in gewissem Sinne zugleich Antagonisten. Das zweite ist: die Erweiterung des Schauplatzes der großen Politik. Vor allem sind zwei neue Mächte in den Kreis der alten sogenannten Großmächte eingetreten: die Vereinigten Staaten und Japan. Beide haben jetzt mit in der vordersten Reihe in der Weltpolitik: die Union, seitdem sie nach der mißglückten Niederwerfung Spaniens als dessen Erbe sich auch in der östlichen Welt eine Machtstellung zu erwerben entschlossen hat, Japan, seitdem es die an den Stillen Ozean vordringende russische Macht in einer alle Welt überraschenden Weise die

Kraft der durch Aufnahme europäischer Kultur verjüngten gelben Rasse hat fähigen lassen. Fast könnte es den Anschein haben, als sei der Atlantische Ozean in seiner Rolle als neues Mittelmeer schon durch den größeren Ozean zwischen Amerika und Ostasien bedroht: vier Weltmächte rivalisieren hier um den vorwiegenden Einfluß: England, Japan, die Union und Rußland. Damit erheben sich vor unseren Augen die großen Probleme der Zukunft. Wird Europa die Stellung gegenüber den anderen Kontinenten, die es in den vier Jahrhunderten seit dem Ausgange des Mittelalters gewonnen hat, festhalten imstande sein? Oder ist der Tag im Anzuge, der die alten Herrenvölker depeschidiert, der der Union oder der durch Japan organisierten und geführten gelben Rasse die herrschende Stellung in der Weltpolitik zuweist? Und das zweite, uns noch unmittelbarer angehende Problem: Wird die Spannung zwischen England und Deutschland innerhalb der Grenzen friedlichen Wettbewerbes bleiben? Oder wird England, ähnlich wie Frankreich 1870, das Aufsteigen der konkurrierenden Macht nicht ertragen zu können meinen und mit Waffengewalt sein Fortschreiten zum Stehen zu bringen unternehmen?

Wir vermögen die Frage nicht zu beantworten, unser Blick bringt nicht durch das Dunkel, das über der Zukunft liegt. Doch dürfen wir Hoffnungen Ausdruck geben, wie sie auch Dietrich Schäfer andeutet. Daß das deutsche Volk in Frieden leben und seinen großen Kulturaufgaben sich widmen will, ist außer Zweifel: es verlangt nichts, was andere Nationen geben müßten; seine Friedensliebe kann ehrlicher Weise nicht bezweifelt werden. Abgesehen von einer Ausdehnungspolitik, die auf Deutsch-Oesterreich, die deutsche Schweiz, etwa auch noch auf die Niederlande und Dänemark sich erstreckte, mögen sie und da in einem aufgeregten Kopf ruhen: sie werden in Deutschland nirgends ernst genommen. Nur die zahlreicheren journalistischen Feinde des deutschen Volkes, meist östlicher Herkunft, geben sich den Anschein, sie ernst zu nehmen, und versuchen durch fleißige Verdringung der französischen und englischen Presse Mißtrauen und Feindschaft gegen Deutschland zu erregen. Zu Wirklichkeit hat die deutsche Politik nicht den kleinsten Schritt in dieser Richtung getan, sie hiltet sich geradezu ängstlich, auch nur den Schein aufkommen zu lassen, daß sie jemals napoleonische Wege wandeln wolle. Mit einer Zurückhaltung, wie sie noch niemals von einer so starken Weltmacht beobachtet worden ist, hat das Deutsche Reich europäische Fragen aufzuwerfen vermieden: nichts von Kleinmündungen, nichts von Disfessionen, nichts von einer deutschen Frage in Oesterreich-Ungarn; selbst Herausforderungen und Feindseligkeiten gegen den deutschen Namen werden mit einem Gleichmut übersehen, als ob es für das Deutsche Reich außerhalb der eigenen Grenzen keine Aufgaben geben könne.

Man wird hoffen und glauben dürfen, daß auch das englische Volk, dessen Politik durch Besonnenheit und Weitsichtigkeit seit langem sich auszeichnet, von dem Friedenswillen des deutschen Volkes, trotz der Sedren internationaler Journalisten, sich überzeugt, und ferner, daß es mit wachsender Klarheit erkennt, daß Deutschlands Aufsteigen für seine Handels- und Abfahrtsinteressen zwar da und dort un bequem sein mag, für seine Weltstellung aber keine Bedrohung ist. Es ist für beide Völker Raum auf der Erde. Und, das ist meine innigste Ueberzeugung, die Niederwerfung des einen wäre kein Gewinn für das andere. Ein Krieg zwischen ihnen, ich habe es schon mehr als einmal ausgesprochen, wäre ein selbstmörderischer Wahnsinn. Wenn es Deutschland, wider alle Wahrscheinlichkeit, gelänge, die englische Macht niederzuwerfen: es würde nicht Englands Erbe in seiner Weltstellung sein; es würde nicht in Indien und nicht in Afrika an seine Stelle treten. Die Folge wäre lediglich die Schwächung der Machtstellung Gesamt Europas gegenüber den außereuropäischen Mächten, wobei mit einigem Recht auch Rußland geredet werden kann. Und derselbe Erfolg würde letzten Endes auch in dem umgekehrten Fall eintreten, daß es England etwa im Bunde mit Frankreich gelänge, die deutsche Entwicklung durch entscheidende Schläge zu brechen. Da das deutsche Volk nicht überhaupt ums Leben gebracht werden kann, so müßte von diesem Augenblick an seine Politik ausschließlich darauf gerichtet sein, um jeden Preis, unter den größten Opfern, mit jedem Verbündeten, der zu haben wäre, England niederzurufen, das seine Segenamt mißbraucht, andere Völker das Leben zu unterbinden. Auch so wäre Europa in seiner Aktion nach außen lahm gelegt. Das kann einer über den nächsten Erfolg hinausblühenden Politik nicht verborgen bleiben. Will Europa seine Weltstellung sich erhalten, so muß es sich angesichts der neuen Lage der Dinge entschließen, seine heimischen Streitigkeiten zurückzulassen, muß es erwägen, was den europäischen Völkern gemeinsam ist, und sich nachdrücklicher und vorurteilsfreier bemühen, Differenzen und Abwärtigkeiten auszugleichen.

Die beiden Probleme der äußeren Politik sind also, wie man sieht, im Grunde eines: der Uebergang von der Politik des internen Krieges zu einer Politik des Friedens, und, wenn möglich, der Kooperation zwischen den europäischen

Mächten ist die Bedingung für die Erhaltung der Stellung, welche die europäische Menschheit sich und ihrer Kultur auf Erden gewonnen hat.

Aber auch die großen Probleme der inneren Politik stehen hiernit in naher Beziehung. Es sind ihrer, wenigstens auf deutschem Boden, zwei: das soziale und das religiös-firakliche. Wenn Europa eine Weltstellung einnimmt, dann würde dies zugleich einen wirtschaftlichen Zusammenbruch ohnegleichen herbeiführen. Und die weitere Folge würde eine soziale Krisis sein, wie sie noch nicht erlebt worden ist. Daß die sozialdemokratisch gestimmten Arbeitermassen eine Zurückdrängung ihrer Lebenshaltung durch Hunger und Glend über sich ergehen lassen würden, ohne den Versuch zu machen, sich mit Gewalt des Kapitals zu bemächtigen, um von ihm einzuweichen zu leben, ist wenig wahrscheinlich. Die Sozialdemokratie wird bei zunehmendem Reichtum und steigender Lebenshaltung auch der Arbeiter leicht ertragen; bei hoffnungslos findender Konjunktur müßte sie eine furchtbare Gefahr werden. Also auch aus diesem Gesichtspunkt sind die Völker Europas auf den Frieden unter sich angewiesen. Wenn der Welke seine Herrenstellung verlore, würden Verluste entstehen, denen gegenüber die Machtveränderungen, die von diesem oder jenem Volk auf dem Boden Europas begehrt oder erstrbt werden, winzig erscheinen müßten.

Endlich das kirchliche Problem. Man mag es auf die Formel bringen: Ob der römische Katholizismus, dessen Wiederbelebung während des 19. Jahrhunderts eine so merkwürdige und unerwartete Erscheinung des inneren Lebens ist, seine Hoffnung doch noch einmal in Erfüllung gehen sehen wird, daß die Völker Europas in den Gehorsam des ihm residierenden Stellvertreters Gottes auf Erden zurückkehren? Es wird von der Lösung jenes großen politischen Problems mitbedingt sein. Vielleicht darf man sagen: Der Protestantismus ist die Religion der zur Kulturhöhe emporsteigenden Völker, er erzielt Verdand und Charakter zur Selbständigkeit, während der Katholizismus, der sich an Phantasie und Gemüt wendet und wesentlich in und von Renessanshoffnungen und Befürchtungen lebt, die Religion jugendlicher oder müder, zum Niedergang sich neigender Völker ist: die Unmündigkeit oder der Verzicht auf eigenes Urteil und die Sicherung hinsichtlich des Jenenits durch die Kirche sind für ihn wesentliche Charaktermerkmale. Würde Europa durch das Schicksal oder durch eigene Unverstand auf das Altenteil gestellt, dann würde, so ist zu vermuten, nach verzweifeltsten vergeblichen Anstrengungen und nach schweren inneren Krisen eine große Sehnsucht nach Ruhe über diese bisher so unruhigen und rastlosen Völker kommen. Dann würde auch das Verlangen nach Freiheit geistiger Bewegung und der Trieb, neue Wahrheit zu suchen, nachlassen. Und dann wäre die Zeit gekommen, wo die Kirche unter die Leitung des römischen Stuhls als eine natürliche Tendenz sich einstellen würde; erlahmt das Vertrauen zur eigenen Vernunft, erlischt der Wille, sich ihrer zu bedienen, dann stellt sich auch alsbald die Neigung ein, sein Gewissen und seinen Willen unter eine höhere als menschliche Autorität zu stellen. So geschah es am Anfang des 19. Jahrhunderts, als nach den furchtbaren Zudängen der ihre Kinder verdrängenden Revolution und dem ungeheuren Ringen der nachfolgenden Völkerkriege das Gefühl der Mündigkeit und der Unvergänglichkeit menschlicher Vernunft über weite Kreise kam: die Romantik suchte und fand Frieden und Ruhe in der alten Kirche. So würde es sich in ungeheurer vergrößertem Maßstabe wiederholen, wenn die Lebenskraft der europäischen Völker sich in vergeblichen Ringen, ihre Weltstellung zu erhalten, und in der Selbstzerfleischung sozialer Verzweilungskämpfe erschöpft hätte. Dann wäre die Zeit der großen Resignation gekommen. Dem Jenenits sich zwendend, würden die Völker in Rom den Ruhehafen suchen.

Einstweilen aber werden wir bereitigt sein, eine an dere Lösung des kirchlich-religiösen Problems voranzuziehen, zunächst für Deutschland. Daß das protestantische Deutschland zurzeit keine Neigung zeigt, katholisch zu werden, bedarf keines Nachweises. Aber auch das ist jedem, der leben will, sichtbar, daß die katholisch geliebene Hälfte sich von dem deutschen Volk und seiner Kultur nicht überhaupt lösen läßt, daß es seine Geschichte und Schicksale teilen will. Der deutsche Katholizismus hat seit der politischen Konstitutionierung des deutschen Volkes an nationaler Gesinnung nicht nur, sondern auch an deutscher Führung gewonnen. Wer den Verhandlungen der Katholikentage mit Aufmerksamkeitsamkeit gefolgt ist und auch auf die letzten Töne geachtet hat, dem wird dies nicht fraglich sein. Ein Kulturkampf, wie der der 70er Jahre, wäre heute nicht mehr möglich, auf beiden Seiten nicht mehr möglich: auf protestantisch-liberaler nicht, weil man an Verstandnis, man darf auch sagen, an Achtung vor katholischer Art und Frömmigkeit gewonnen hat, auf katholischer nicht, weil das protestantische Kartium längst seine Fremdbest verloren hat; niemand sehnt sich mehr nach der Sabburgischen Sitze zurück, und ein Welke als Führer des Zentrums wäre nicht denkbar, die Zeit der „Reichsfeind-

„Kath“ ist hierbei für immer. Sind so die beiden so lange getrennten Säften des deutschen Volkes wieder zusammenge-
waschen, so wird die innere Durchdringung nicht ausbleiben; es wird bald kein größerer Ort in Deutschland sein, wo nicht Katholiken und Protestanten friedlich zusammenwohnen, wo nicht protestantische und katholische Kirchen nebeneinander stehen, wo nicht in immer zahlreicheren Familien beide Konfessionen vertreten sind. Romus Töben gegen den Protestantismus als verderbliche Sekere wird diesen Prozeß nicht aufhalten, und kein römischer Fluß wird es zu hindern vermögen, daß der Katholizismus in Deutschland davon auch innerlich berührt wird; ein Katholizismus, wie er in Spanien oder in Neapel möglich ist, ist auf deutschem Boden nicht möglich. Und je mehr in Rom der Jesuitismus herrschend wird, je enger und engerziger die von ihm inspirierte Kurie blinde Unterwerfung von Bischöfen und Laien fordert, je mehr sich die Professoren zu Aaletern vorgeführten und approbierte Setze, je mehr sie die Bischöfe zu bloßen Satrapen ihrer Willkür und Exekutoren ihrer Verdammungsurteile herabdrückt, desto unmöglicher wird der neuromische Katholizismus spanischer Probenzien in Deutschland. Sicherlich, niemand will die Beziehungen zur allgemeinen Kirche lösen; aber die Dinge treiben von selbst der Kritik zu: entweder die „allgemeine“ Kirche muß für den freieren, wissenschafts- und kulturfreundigeren, national gefärbten deutschen Katholizismus Raum geben, oder dieser wird sich von Rom lösen. Was sich in den romanischen Völkern als einfache Bewegung der Kirche und der Religion überhaupt vollzieht, das wird in Deutschland als eine religiöse Bewegung ins Leben treten, in der sich die alte katholische Form des Christentums von der Infektion mit dem spanischen Jesuitismus und dem römischen Infallibilismus befreit.

Und so werden wir auch eine andere Lösung des sozialen Problems voraussehen dürfen. Wie in England der innere Krieg, der um die Mitte des vorigen Jahrhunderts vor der Tür stand, vermieden worden ist durch Einsicht und nationale Gesinnung, so wird auch Deutschland die sozialdemokratische Sezession innerlich überwinden. Ist auf der einen Seite soziale Gesinnung im Wachse, ist die innere Politik des Reiches seit Jahrzehnten von dem Bestreben geleitet, der neuen Schicht beschlossener Arbeiter Sicherheit, Freiheit, gesteigerte Lebenshaltung und erweiterte Bildungsmöglichkeiten zuzuführen, so ist auf der anderen Seite, trotz der jeweiligen Kuratstimmung auf Parteitagen für die internationale revolutionäre Sozialdemokratie, Befohmenheit und Einsicht in die Lebensbedingungen der Arbeiter und damit zugleich nationale Gesinnung im Wachsen. Die alte, tobstüchtige Revolutionsbereitschaft, die sich noch hier und da hören läßt, nimmt im Grunde niemand mehr ernst.

Und so werden wir gern in den hoffnungs- und tatenreichen Optimismus des Verfassers der jüngsten Weltgeschichte einstimmen und den alten Wahlspruch, den er dem neunzehnten Jahrhundert gibt, auch dem zwanzigsten geben: „Die Geister erwachen, es ist eine Lust, zu leben!“

**Politischer Tagesbericht.
Deutsches Reich.**

Aus der neuen Flottenvorlage

haben wir gestern schon einige Daten gebracht. Weiteres wird jetzt bekannt:

Zur weiteren eingehenden Erprobung und späteren Beschaffung von Unterseebooten sollen bisher jährlich 5 Millionen Mark in Ansatz gebracht werden. Durch den Etat für 1906 sind indessen nur 2½ Millionen Mark bewilligt und gefordert worden; für das laufende Rechnungsjahr waren dies 3 Millionen Mark. Man hat in den beiden letzten Jahren aus dem Grunde noch nicht die 5 Millionen Mark gefordert, weil man aus den ersten Versuchen und Erprobungen noch nicht heraus war. Heute ist dies anders geworden. Im letzten Jahre hat das erste aus Staatsmitteln gebaute Unterseeboot („U 1“) nach allen Verlaubarungen mit bestem Erfolg seine Fahrten abgehalten; ein Einschreiten des Hebeschiffes ist nicht erforderlich gewesen, die Einrichtungen haben nie versagt. Es ist daher mit voller Bestimmtheit darauf zu rechnen, daß man jetzt nach dem günstigen Verlauf dieser ersten Probefahrten in einem größeren Rahmen an den Ausbau unserer Tauchbootflotte schreiten und daher größere Forderungen zu diesem Zweck in den neuen Marineetat einstellen wird, um auch auf diesem Gebiet nicht hinter dem Auslande zurückzubleiben. Verfügen doch Frankreich, England, die Vereinigten Staaten von Amerika usw. bereits über größere Flotten mit derartigen Tauchboote, wenn sich in diesen Flotten auch recht viele wenig befriedigende Konstruktionen befinden. Unsere Marineverwaltung hat sich in dieser Frage also bisher mehr abwartend verhalten, um jetzt, nach Klärung der Sachlage, zu einem schnelleren Ausbau der submarinen Verteidigungsmittel zu schreiten.

In allen Teilen dürfte auch heute die neue Flottenvorlage 1906 noch nicht definitiv feststehen, da der Bundesrat noch nicht endgültig zu ihr Stellung genommen haben dürfte. In der Hauptsache wird aber die neue Vorlage die hier (gehört und heute) kurz skizzierten Kernpunkte enthalten müssen, wenn man die ganzen Flottenangelegenheiten nicht von Grund aus abändern will, woran man zu denken sich dürfte.“

Streitende Admirale.

Wegen der Flottenfrage ist ein Federkrieg entbrannt zwischen zwei inaktiven deutschen Flagoffizieren, dem früheren Generalinspektor der Marineartillerie, Vizeadmiral Galtier, und dem Kommodor a. D. Stiege. Der erstere, eine Autorität auf dem Gebiete des Wasserwessens der Marine, vertritt in einer Broschüre über die Rüstungsbedürfnisse Deutschlands für den Seefrieg die Auffassung, Staatssekretär v. Tirpitz habe sich in seiner Sorge um den Ausbau der Schlachflotte die Verstärkung der Kleinriegsmittel, besonders der Seeminen und Unterseeboote, nicht hinreichend angelegen sein lassen. Bei den gewaltigen Aufwendungen Englands im Bau von Kleinen Minienschiffen, mit denen Deutschland niemals auch nur entfernt rivalisieren könne, wäre der bessere Schw, zumal der Nordseeoffizier, durch die Mittel des Seefrieges eine Notwendigkeit. Kommodor a. D. Stiege nimmt energisch Partei für die Tirpitzsche Schiffsbaupolitik und ipotet über den Plan einer „magnetischen Bindung“ der englischen Schlachflotte. Die deutsche Seemacht werde stets getragen sein von einem unbegrenzten Kampfwillen, und die Hauptsache sei, daß er die eigentliche Schlachflotte besetze. Die Kleinriegsmittel könnten nur Erfolg haben, wenn sie in enger Verbindung mit der Hauptflotte zur Verwendung kommen. — Die öffentliche

Auseinandersetzung zwischen den beiden Admiralen läuft hinaus auf einen Streit um des Kaisers Bart. Jeder hat von seinem Standpunkt aus recht. In der Mitte zwischen beiden liegt die für Deutschland erforderliche Mittellinie der Schiffsbaupolitik, und sie braucht durchaus nicht angelegt zu sein in der Richtung auf England. Auch die Flottenverhältnisse Frankreichs, dieses flächigen Landes der Unterseeboote, müssen berücksichtigt werden. Staatssekretär Tirpitz wird es, wie es heißt, in der neuen Flottenvorlage tun und zum schnelleren Ausbau der submarinen Verteidigungsmittel streben. Das wird immerhin eine Anerkennung des Galtierischen Standpunktes. Dem Ausland gegenüber bleibt es ein unerwünschtes Schauspiel, daß zwei hohe deutsche Seoffiziere ihre Meinungsverschiedenheit über das zweckmäßige Schiffsbauprogramm öffentlich zum Austrag bringen.

Weil gegen Peters.

Zur Erwerbung von Deutsch-Ostafrika: das ist der Titel eines Buches des Dr. Joachim Grafen von Weil, dessen Ausgabebogen uns von der Verlagsbuchhandlung von Carl Curtius in Berlin zur Einsicht überhandt waren. Graf Joachim v. Weil ist außer Dr. Peters der einzige noch Lebende, der an der ersten Gründungs Expedition beteiligt war, und er ergreift nun zum Protest gegen manche einseitigen und nach Ansicht des Grafen Weil entstellten Beschreibungen und Darlegungen von Seiten des Dr. Peters das Wort. Ueber die große Veranlassung des Dr. Peters, den Graf Weil unmittelbar nach der Gründung des Kolonialvereins kennen gelernt hatte, zum Agitator und Organisator urteilt er rüchlos anerkennend. Es entwickelte sich dann ein reger geistiger Verkehr zwischen Dr. Peters und Graf Weil, aus dessen Schilderung sich zu ergeben scheint, daß Dr. Peters auf dem Gebiet der Kolonialpolitik die Grundlagen seiner Anschauungen damals von dem Grafen Weil erhielt. Im weiteren schildert Graf Weil die Einzelheiten, welche zur Gründung der Gesellschaft für deutsche Kolonisation und im Anschluß daran zur ersten Expedition führten, und hier protestiert Graf Weil nun mit aller Energie gegen Dr. Peters' Versuch, den Anschein zu erwecken, als habe Weils Teilnahme an jener Expedition lediglich von seinem Willen abgehangen, als habe er überhaupt in auch nur irgend einer Form darüber zu bestimmen gehabt, wer an der Expedition teilnehmen solle. Es ist bekannt, welcher Empfang der ersten Ostafrika-Expedition bei ihrer Landung in Sansibar zu teil wurde, und daß durch das Eingreifen der deutschen Regierung das mit Begeisterung von privater Seite ins Leben gerufene Unternehmen damals zu scheitern drohte. Uebertragend wirkt da die jetzige Angabe Graf Weils, wonach es seinem energischen Auftreten zuzuschreiben ist, wenn sich die im Auftrage ihrer Gesellschaft handelnden Teilnehmer jener bedeutungsvollen Expedition feinerzeit nicht von ihrem Vorhaben abbringen ließen. Daß Graf Weil es war, der im letzten Augenblick, als die deutsche Regierung unter der Drohung der Seeblockade die Expedition zu verhindern versuchte, als Einziger standhaft an dem Plane festhielt, und daß es das Werk seines energischen Auftretens den übrigen drei Teilnehmern, einschließlich Peters, gegenüber war, dem das schließliche Verharren an der Ausführung der Expedition zuzuschreiben ist, das erfahren wir erst durch das jetzige Buch des Grafen Weil. Trotz tiefer innerer Gefangenschaft der Vetter der Expedition wurde die erste Expedition glücklich zu Ende geführt, und Peters ging dann nach Europa zurück zur Weiterführung der Kolonisationsangelegenheit, während Weil in Afrika blieb, um sich dort fürs erste weiter der Verwaltung zu widmen; er beharrte am Orte, an dem er die erste deutsche Station gründete. — Es ist natürlich für den den damaligen Vorgängen Fernstehenden nicht möglich, zu entscheiden, wo bei der gegenläufigen Darstellung, welche sich in dem im Vorjahre erschienenen Buche des Dr. Peters über die Erwerbung Ostafrikas und dem jetzigen Werke des Grafen Weil findet, in jedem einzelnen Falle die objektive Wahrheit liegt. Immerhin ist es indessen für den, der sich für die damaligen Vorgänge interessiert, von Wichtigkeit, nach der Darstellung, die Dr. Peters von ihnen gab, nun auch diejenige des Grafen Weil zu lesen, von der man entscheiden den Eindruck gewinnt, daß der Verfasser glaube, in Wahrheit berechtigter Interessen und zur Förderung der Wahrheit das, was er jetzt schreibt, der Offenlichkeit übergeben zu müssen.

Die national-katholische Bewegung.

Auf dem Zentrumsparietage für den Aachener Bezirk erklärte der Abgeordnete Trimborn, daß die national-katholische Bewegung, die bei den letzten Reichstagswahlen nur einen geringen Erfolg hatte, sich jetzt organisiert habe und ein Sammelbecken für die zentrumsfeindlichen Elemente bilde. Dadurch werde sie zu einer dauernden Gefahr. Auch der neu begründete volkswirtschaftliche Verein solle ein Sprengpulver gegen das Zentrum sein, weshalb man energisch auf der Hut sein müsse. Bei den kommenden Landtagswahlen werde man der ultramontanen Partei die größten Schwierigkeiten bereiten: es müsse alles daran gesetzt werden, daß das Zentrum ungechwächt aus dem Wahlkampfe hervorgehe, der vernünftig mit einem Erfolge der Linken enden werde.

Erzberger und der Viehdiebstahl.

Die „Post“ erhält von unternichteter Seite eine Darstellung der Beziehungen Erzbergers zu der Angelegenheit des Viehdiebstahls der Rheinischen Viefe. Danach dürften die Bemühungen der „Germania“, ihren Schützling reinzuwaschen, vergeblich sein. Es wird mitgeteilt, daß Erzberger den Vater des Viehdiebes, den Essenbachsekretär Janke, im Hubsverein kennen gelernt habe. Schon im Oktober vorigen Jahres habe dann ein Mitglied der Zentrumsparietage aus Anlaß der Angelegenheit Wifuda in Aussicht gestellt, daß demnächst Zentrumsentwählungen über den Hubsverein kommen würden. Aber erst im Februar v. J. habe Erzberger, der dem „Vahrkur“ huldigt, nachschief, daß gestohlene Gut des Janke in der Zentrumsparietage untergebracht.

Ein neuer Frauenorden.

Die preussische Gesellschaftsversammlung eine Urkunde vom 22. Oktober, betreffend die Umwandlung des Frauenvereins in einen Orden, der den Namen „Frauenvereinskreuz“ führen soll und aus zwei Klassen (in Silber und Gold) besteht. Das mit der königlichen Krone aus-

gestattete Ordenszeichen stellt ein gleichschenkliges Kreuz dar, dessen Balken breitet aufgeschweift sind. Ein um das Kreuz laufendes Band trägt die Aufschrift: „Für Verdienste.“ Der Orden wird an einer weißelbenden Bandschleife getragen, rangiert unmittelbar hinter dem Kaiserorden und wird an Frauen und Jungfrauen verliehen, die durch außerordentliche persönliche Tätigkeit auf dem Gebiete der Nützlichkeits- und kirchlichen und sozialen Gebiete sich verdient gemacht haben. Der Orden in Gold sind nur solche Personen in Aussicht zu bringen, die den silbernen Orden bereits zehn Jahre besitzen. Die Inhaberinnen des als Schlußstück zu tragenden Frauenvereinskreuzes sollen befristet sein, dieses gegen das neue Zeichen umzutauschen. Um einem bringenden Bedürfnis abzuhelfen.

Zweiter deutscher Arbeiterkongreß.
(Fortsetzung.)

In der gestrigen Sitzung sprach zunächst der Generalsekretär des christlich-nationalen Arbeiterverbandes, Wiebers aus Duisburg, über den Arbeiterschutz in der gesundheitsgefährlichen und schweren Industrie. In der sehr langen Resolution heißt es zusammenfassend:

„Der zweite deutsche christlich-nationale Arbeiterkongreß erklärt einen erweiterten Arbeiterschutz in genannter Industrie für unbedingt erforderlich. Insbesondere dringend geboten eine geistliche Regelung der Arbeit, Einführung der achtstündigen Schicht für Feuer-, Holz- und Hochenergiearbeiter, bessere sanitäre und hygienische Einrichtungen in den Betrieben, Vorbeugung von Unfällen durch stärkere Unfallversicherungsbeiträge und Kontrolle seitens der Fabrikinspektoren unter Hinzuziehung sachkundiger Arbeiter, Einschränkung der Sonntags- und Verbot der Frauenarbeit, Verhinderung des Mißbrauchs der Wohlfahrts-Einrichtungen und Spermafreigabe zum Nachteil der Koalitionsfreiheit usw.“

Der kongreß begrüßt daher das Vorgehen der arbeitfreundlichen Parteien im deutschen Reichstage in Gunsten dieser Arbeiter und erwartet, daß die Reichsregierung dem einstimmigen Beschluß des Reichstages vom 16. April 1907, Erhebungen über die Lage und die gesundheitlichen Verhältnisse der Bergwerks- und Hüttenarbeiter vorzunehmen, nachkommt.“

Dies wird dann im einzelnen ausgeführt. Ferner enthält die Resolution einen Einspruch gegen das sogenannte Sperrsystem. — Der Vorsitzende Wehrns bringt folgende Antwortschreiben des Kaisers zur Verfügung. „Ich erlaube den Vorstand, dem zweiten Anhänglichkeit und nationaler Gesinnung meinen warmsten Dank auszusprechen. Ich freue mich, daß auf dem kongreß eine so ansehnliche Zahl patriotisch führender deutscher Arbeiter vertreten ist, und wünsche den Verhandlungen des kongresses einen guten Erfolg, zum Segen der Arbeiterklasse sowie des gesamten Vaterlandes. Wilhelm I. K.“

Am den Vortrag von Wiebers mußte sich dann ein längerer lebhafter Debatte, in der auch der Vertreter des Grubeneiger-Verbandes, Georg Werner, der getrennt eine Unterredung mit dem Minister Delbrück hatte, das Wort nahm. Dann erklärte Fräulein Ehm: Die weiblichen Delegierten auf dem Arbeiterkongreß haben den Wunsch, der Kaiserin, die sich immer der Arbeiterinnen warm angenommen hat (Was ist denn aus dem Seimarbeiterdikt geworden? Red.), zu ihrem heutigen Geburtstag einen Glückwunsch zu überbringen. (Beifall.) Sie fragen, ob der kongreß sich damit einverstanden erkläre. (Zurückselbstverständlich.) Darauf wird folgendes Telegramm angelesen: „Die auf dem zweiten deutschen Arbeiterkongreß vertretenen christlich-nationalen Arbeiterinnen erbitten für Ew. Majestät Gottes reichsten Segen im neuen Lebensjahre. Sie geloben gleichzeitig zu tun, was in ihren Kräften liegt, um in ihrer Familien und bei ihren Kindern neben stielmühter Mitarbeit zur Standesbesehre Gottesfurcht und Vaterlandsliebe zu fördern.“ Auf Antrag der Versammlung schliesen sich auch die Arbeiter durch Einschaltung des Wortes des Glückwunsches an. Die letzte Rednerin, Fräulein Graß aus Münden-Glabach, spricht über die gewerbl. Arbeiterinnen-Frage und über Arbeiterinnen-Organisation.

Karl Liebknechts Absicht.

G. W. Zimmerli schreibt uns aus Berlin unter gestrigen Datum:

„Vorher noch das gerichtliche Urteil, welches Dr. Karl Liebknecht wegen seiner antimilitaristischen Propaganda im anberstehenden Jahre Festungshaft verurteilt, zu Kapitel gebracht war, bekam derselbe schon die Ordre, sich morgen auf der Festung Oia zu zum Eintritt seiner Strafe zu stellen. Die preussische Regierung hatte es offenbar eilig, den Mann auf einige Zeit unschädlich zu machen. Denn er war in unbequem geworden. Nicht wegen seiner Propagandastellen Sie wäre, wenn man ihn in Ruhe gelassen hätte, innerhalb verschunden und unbeachtet geblieben in der eigenen Partei. Dr. Karl Liebknecht war nicht der Regierung, sondern seiner eigenen Partei unbequem. So lange bis, wie es „Deus ex machina“, der Staatsanwalt und Oberreichsanwalt ihm zu Hilfe kam und die politische Rolle des jungen Liebknechts vertauschte. Seit seiner Verurteilung und seit ihm der Reichsanwalt „ehrlose Gesinnung“ vorgeworfen hat, ist der früher in seiner Partei „Unbequem“ zum Hero geworden, und wo er früher unschädlich war für die Regierung, hat sie selbst ihn nun zu einem unbequemem Märtyrer gemacht.“

Nichts kann diese plötzliche Popularität besser beweisen, als die Abschiedsfeier, welche gestern, Montag abend, in dem größten Berliner Saal, in der Neuen Welt, an der Seitenheide, zu seinen Ehren stattfand. Auf 8 Uhr war die Versammlung angefangen. Aber schon um 5 Uhr mußte der Saal, der 5000 Personen faßt, wegen Überfüllung zeitweilig geschlossen werden. Und draußen, im Vorraum und auf der anliegenden Straße, wogte und drandete eine immer dichter werdende ungeheure Volksmenge von Männern und Frauen, welche gebildet, in musterhafter Ruhe und Ordnung wartete, bis Liebknecht, begleitet vom Reichstagsabgeordneten R. Fischer, in einer Droschke angefahren kam. Das zahlreiche Aufgebot von Schutzpolizei hatte nicht den geringsten Anlaß, einzuschreiten. Als ich die ruhige Menschenmenge sah, hatte ich das Gefühl, daß man sich mehr auf die Ruhe dieser Menschen verlassen könne, als auf die unglückliche Nervosität eines Oberreichsanwalts, der „politische“ Gesinnungen mit „ehelichen“ Gesinnungen verwechselte. Die Droschke, in welcher Liebknecht mit seinen Begleitern saß, schob sich nur langsam, Schritt um Schritt, durch die

1. Beilage

zu Nr. 292 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 23. Oktober 1907.

Bürgerverein vor dem

Heiligengeistort.

Oldenburg, 22. Okt.

Reichlich 60 Herren waren gestern Abend in der Versammlung des Bürgervereins vor dem Heiligengeistort, die in der Zentralhalle unter Vorsitz des Herrn Rosenbaum stattfand, erschienen.

Als erster Punkt stand die **Abfuhrfrage**, die die Anwohner des Heiligengeistortviertels schon seit zwei Jahren beschäftigt hat, auf der Tagesordnung. Der Vorsitzende gab seiner Freude darüber Ausdruck, daß der beschränkte Untertanenverstand und das gute Recht in dieser Sache gegiebt haben. Durch das Urteil des Oberverwaltungsgerichts sei festgestellt worden, daß man zur Zahlung von Gebühren an die Abfuhrgesellschaft nicht verpflichtet sei, wenn man ihre Dienste nicht in Anspruch nehme. Rechtsanwält Dr. Meyer hat für die Durchführung der Angelegenheit nur 100 Mark gefordert. Es entziehe jetzt die Frage, wie sich die Vereinsmitglieder der Abfuhrgesellschaft gegenüber verhalten sollen, die die geforderte Summe auf Drängen der Abfuhrgesellschaft gezahlt hätten, ohne dazu verpflichtet zu sein. Stadtratsmitglied Schwenter hat mit Rechtsanwält Dr. Meyer darüber gesprochen, der erklärt hat, er würde bereit sein, eine Klage auf Rück erstattung der Summe durchzuführen, wenn sie derartig hoch sei, daß eine Klage gerechtfertigt erscheine. Er habe geraten, von einer Klage abzusehen, wenn die Summe nur 20-30 Mark betrage. Die Versammlung beschloß, zunächst festzustellen, wie groß die Zahl der Mitglieder ist, die, ohne die Dienste der Abfuhrgesellschaft in Anspruch genommen zu haben, Zahlung geleistet hat. Die Mitglieder sollen erwidert werden, ihre Leistungen beim Vorstand des Bürgervereins vor dem Heiligengeistort abzugeben; danach soll das Weitere in die Wege geleitet werden.

Die **Stadtratswahl**, die bekanntlich in der letzten Hälfte des Monats November stattfindet, stand bereits auf der Tagesordnung des städtischen Bürgervereins, in der man sich bekanntlich für ein Zusammengehen beider Bürgervereine aussprach. Auch der Bürgerverein vor dem Heiligengeistort wünscht ein gemeinsames Vorgehen. Der Vorsitzende, Herr Rosenbaum, führte aus, eine gemeinsame Vorstandssitzung der drei Bürgervereine, des städtischen Bürgervereins, des Bürgervereins vor dem Heiligengeistort und des Bürgervereins vor dem Saarentor habe sich leider noch nicht ermöglichen lassen, werde aber wohl noch zustande kommen.

Aus dem Stadtrat scheiden aus: 1. Klasse: Baurat Lütjens, Oberregierungsrat Ransauer, Obervervisor Willems, Obervervisor Holzberg; 2. Klasse: Kaufmann Bandenwardt, Kaufmann Gramberg, Kaufmann Theodor Meyer, Kaufmann Carl G. Poppen; 3. Klasse: Zimmermeister Bartels, Geschäftsführer Schwenter, Wirt Hilgen, Wäckermeister Schröder. Der Bürgerverein vor dem Heiligengeistort schlägt vor: 1. Klasse: Baurat Lütjens, Ob.-Reg.-R. Ransauer, Ober-Reg. Willems, Eisenbahnschaffner Schäfer; 2. Klasse: Kaufmann Dunchardt, Kaufm. Gramberg, Kaufmann Hermann Wallheimer; Kaufmann Carl G. Poppen; 3. Klasse: Zimmermeister Bartels, Geschäftsführer Schwenter, Barbier Pastor Rosenbaum, Wäckermeister Garm s (die geperrt gedruckt sind neu).

Kaufmann G. Müller wies darauf hin, daß man in der Stadt jedenfalls Sanitätsdirektor Tom Dieck vorschlagen werde, ob es deshalb nicht von vornherein besser sei, diesen Herrn zu berücksichtigen. Man erwiderte, die Möglichkeit bliebe immer noch bestehen, man wolle dem städtischen Bürgerverein nicht alle Vorschläge vor-

weg nehmen. Lehrer Stolle I gab der Berücksichtigung Ausdruck, daß der Bürgerverein vor dem Heiligengeistort mit einer Liste durchdringe, die in der 3. Klasse sämtliche vier Kandidaten aus dem Heiligengeistortviertel aufweise. Dem wurde entgegengehalten, daß die im Stadtrat noch zwei Jahre verbleibenden vier Vertreter der 3. Klasse sämtlich in der inneren Stadt wohnen; so werde also ein Ausgleich geschaffen.

Es bleiben noch zwei Jahre im Stadtrat: 1. Klasse: Baurat Freese, Gymnasiallehrer Janßen, Oberlandesgerichtsrat Weder, Musikdirektor Saake; 2. Klasse: Kaufmann Friedr. Wilh. Krüger, Kaufmann Nabelung, Sanddirektor Jaspers, Kaufmann Willers; 3. Klasse: Hofschlächtermeister Wittmann, Schneidermeister Neubert, Rentner v. Seggern, Hofmeister Freese.

Gliederer Vatenhus bat, man möge auch den Arbeiterstand berücksichtigen. Die Versammlung beschloß, der kombinierten Versammlung Herrn Vatenhus als Eventualkandidaten vorzuschlagen.

Handelsrealschule.

Der Vorsitzende führte in längerer Rede der Versammlung noch einmal die Entwicklungsgeschichte des Planes, eine Handelsrealschule zu bauen, vor Augen. Es habe sich ursprünglich um den Plan gehandelt, fremdsprachlichen Unterricht an den Mittelschulen einzuführen; man habe sich aber damit zurückgezogen, daß an der etwa neu zu errichtenden Mittelschule fremdsprachlicher Unterricht eingeführt werde, auf diesem Boden habe man sich mit dem städtischen Bürgerverein geeinigt. Der Verein habe aber leider den Boden verlassen, indem sich eine von 40 Herren besuchte Versammlung nach einem Vortrag des Herrn Gramberg für eine Handelsrealschule ausgesprochen habe. Das Projekt gehe weit über das ursprüngliche Ziel hinaus und müsse entschieden zurückgewiesen werden. Man wolle den Kindern aus dem Mittelstande die Möglichkeit geben, eine fremde Sprache, die fürs spätere Leben von großem Wert sei, zu erlernen. Redner beantragt:

Die heutige Versammlung erklärt sich, noch wie vor auf dem Boden stehend, wie es in der früheren gemeinsamen Bürgerversammlung zum Ausdruck gekommen ist, und bekennt sich das neue Projekt, die Errichtung einer Handelsrealschule, 1. weil Oldenburg (leider) keine Handelsstadt ist, und 2. weil man es nicht verantworten kann, der Bürgererschaft solche Lasten zuzumuten. (Allseitiges Bravo.)

Lehrer Stolle I hat, die Frage eingehend nach der praktischen Seite des Bedürfnisses durchaus objektiv zu prüfen, man werde dann zu dem Schluß kommen, daß der Gedanke, eine Handelsrealschule zu schaffen, vielleicht gar nicht so berechtigt sei. Man müsse sich fragen, was man aus dem Lehrplane der Mittelschulen freisetzen wolle, wenn man dort eine fremde Sprache einführen wolle. — Der Revier Voigt führte aus, es sei doch mit Freunden zu begrüßen, wenn den Schülern an der Mittelschule Gelegenheit zur Erlernung einer fremden Sprache gegeben werde; er finde sich im Leben dann bedeutend besser zurecht. Er habe vor kurzem in der „Nachr.“ gelesen, daß in einer Volksschule fremdsprachlicher Unterricht eingeführt worden sei; was man an einer Volksschule könne, werde man an einer Mittelschule noch erst recht erreichen können. Herr Garm s meint, man könne einige Religionsstunden fehlen lassen, dafür könne eine fremde Sprache gelehrt werden; die Söhne der Handwerker hätten eine bessere Ausbildung ebenso nötig, als die Söhne besser sitzierter Eltern. — Lehrer Stolle I bestritt, daß für die Mittelschüler ein Bedürfnis vorhanden sei, eine fremde Sprache zu erlernen, man könne höchstens von einer Annehmlichkeit sprechen. Wenn man eine Handelsrealschule

schaffe, werde da jedem, Handwerker und Kaufmann, Gelegenheit gegeben, fremde Sprachen und solche Kenntnisse zu erwerben, die im späteren Berufsleben zu verwerten sind. Man dürfe nicht auf Einzelne blicken, sondern man müsse stets das große Ganze im Auge haben; wenn man sich ernstlich frage, wie man der Allgemeinheit am besten dienlich, so werde man wahrscheinlich zu einem anderen Schluß kommen, als zu dem, die Mittelschulen umzugestalten. — Revier Voigt will nur, daß die Schüler die Anfangsgründe der fremden Sprachen kennen lernen; an auswärtigen Mittelschulen werde auch fremdsprachlicher Unterricht getrieben; dasselbe könne man doch auch für unsere Mittelschule verlangen. — Herr Rosenbaum entgegnete Herrn Stolle, man wolle nicht auf den gutgefügten Bau der Mittelschulen rüthen, sondern man wolle sie verbessern. Lassen sich die fremden Sprachen nicht obligatorisch einführen, dann könne man ja den fakultativen Weg wählen. — Herr Schwenter kam auf seinen früheren Vorschlag, die Erhebung des Schulgeldes nach der Höhe des Einkommens, zurück. — Der Vorsitzende gab wiederholt seinem Bedauern darüber Ausdruck, daß der städtische Bürgerverein den gemeinsamen Boden verlassen habe. Man habe ermartet können, daß der Bürgerverein vor dem Heiligengeistortviertel eingeladen worden sei, sobald man von dem alten gemeinsamen Vorschlag abweichen wolle. Die Resolution Rosenbaum wurde angenommen.

Der Vorstand wurde beauftragt, eine erneute Eingabe an den Magistrat um

Errichtung von Bedürfnisanstalten an der Nordwestseite des Kirchhofs und an der Alexanderstraße zu richten. Weiter will man beim Magistrat um Errichtung eines

Volkswanderbades in Verbindung mit einem Schulbade vorstellig werden.

Der Vorstand wies empfehlend auf die volkstümlichen Vortragskurse hin. Er gab seiner Freude über das große Interesse, das man dem Bürgerverein vor dem Heiligengeistort entgegenbringe, Ausdruck, und teilte mit, daß die Mitgliederzahl jetzt ca. 200 betrage. Der Verein wolle kein Sonderinteresse verfolgen, sondern der Allgemeinheit dienen.

Schluß der Versammlung 11.45 Uhr.

Aus dem Großherzogtum.

Der Nachdruck ausser mit vorherbenutzten versehenen Originalen ist ohne meine Erlaubnis gestattet. Rückfragen und Bestellungen über letzte Verbesserungen sind der Redaktion stets willkommen.

Oldenburg, 23. Oktober.

Bedsta, 21. Okt. Der hiesige Geselligkeitsklub verein hielt gestern Abend im „Münsterländischen Hof“ (Zuh. V. Bode) eine Versammlung ab, die gut besucht war. Der Vorsitzende brachte die „Errichtung eines Muffergelägelhofes im Münsterlande“ zur Sprache, worauf Landwirt Louis Katmann in Kaleslage, Jeller Werder, Stukenborg, Guisbischer Ellerhorst, Barrel, Eigner Tepe bei Bedsta und Jeller zum Brägel (Garbers) von Hagen sich zur Uebernahme des Geselligkeitshofes bereit erklärten. Sodann kam die Vorkauffrage für die am 1. und 2. Dezember d. J. (Thomasmarkt) hierfestig stattfindende Geselligkeitsausstellung zur Abhandlung; es wurde mit 19 gegen 6 Stimmen das Hotel „Oldenburg Hof“ (Zuh. Hof Schäfers) als Ausstellungslokal bestimmt. Das Ausstellungsomitee setzt sich zusammen wie folgt: Oberpostassistent Bachmann als Vorsitzender, Kaufmann Hünede als Schriftführer, Gerichtsvolksherrschilfe Punte als Kassierführer; Kaufmann Wilke und die Erhaltungsausschüsse Janßen und Henze werden dafür Sorge tragen, daß die Ausstellungstiere ordnungsmäßig untergebracht werden. — An Staudgeld wird gehoben: 1.

Graf Zeppelin.

Zu seinem 50jährigen Militärjubiläum.

Von Frh. Vaader (Stuttgart).

Alle großen Gedanken, die eines Menschen Geist je gezeugt, waren einmal Utopien; belächelt, mitteilig belächelt von allen denen, deren am Mäglischen und Sergebrachten haltender Sinn von den Niederungen melfender Skeptis nicht loskommen kann, und es nicht vermag, den hohen Flug in die kommenden Welten mitzumachen. Nur aus solch neidlich-hämischer Unfruchtbarkeit des Erlebnisvermögens heraus sind die Erfinder-Genies, deren eines dem anderen wie das Ei dem Ei ähneln, zu verstehen; nur so ist die bittere Notwendigkeit der Tatsache zu begreifen, daß alles Neue, Ungeahnte immer wieder gegen die Allgemeinheit sich durchsetzen muß, statt von ihr gefördert zu werden. Heute ist Graf Zeppelin der „Geld des Tages“, man jubelt ihm zu, man feiert den Sieger. Lange, schwere Jahre hindurch, verzweifelte Jahre unermüdlichen Ringens war er amur nicht allein; es gab auch für ihn wahre Freunde und Helfer, die nicht an ihm und seinem Werke zweifelten; aber ihre Mittel erschöpften sich an dem Riesenunternehmen, das die die des Grafen, der vor vier Jahren noch in der „Wache“ in einem „Kloster zur Rettung der Flugschiffahrt“ seinem bedrängten Herzen Luft machte und zum letzten Mittel greifen mußte, das ein Starter und eigenständig Aufrechter sich abringen kann; seinem Appell an das deutsche Volk die Mahnung seines fortwirkenden Alters anzuhören, dessen noch unermüdlicher Schaffenskraft Gebrechen und Tod zu früh ein Ziel setzen könnten.

Eines solchen Mannes Leben und Wesensart etwas näher unter die betrachtende Lupe zu nehmen, lohnt sich wohl. Denn selbst dem oberflächlich Zuhörenden muß es klar sein, daß nur eine besondere Persönlichkeit dergleichen Kämpfer Stand zu halten vermag. Graf Zeppelin ist niemals der Redner seines eigenen Ruhmes gemeten; das widersprach seiner fernigen Art, und auch heute verjähmt er es, von dem großen Monographen, Kresse genannt, Gebrauch zu machen. Charakteristisch für diese seine Neigung, im Stillen zu arbeiten, ganz der Tat seine Person unterzuordnen und durch die Tat allein zu wirken, ist ja ein Wort, das bei den jüngsten glorreichen Septemberereignissen, da

die Berichterstatter aller möglichen Wälder sein Standort im „Deutschen Haus“ zu Friedrichshafen unschwärzten, dort fuhrte. Da soll der Graf gegen die drängenden Journalisten sich mit den Worten gewandt haben: „Ich bin kein Zirkusreiter; ich mache meine Verluste für mich!“ — So ist denn über seine Persönlichkeit nicht allzu viel in die Öffentlichkeit bisher gedrungen.

Graf Zeppelin ist vor allem Soldat, Soldat von altem Eryot und Korn, mannhaft, tapfer, tüchtig, stets auf dem Posten und stets im Dienste seines Vaterlandes und seiner großen Aufgaben. Einem alten mecklenburgischen Adelsgeschlechte ist er entstammt. Fürstlich hochzollern-berchtoldinger Beamter war sein Vater, der Hof- und Regierungsrat Graf Friedrich von Zeppelin. Am Ufer des Sees, über dem sein Luftschiff den Siegesflug getan, ist Ferdinand v. Zeppelin zu Konitz am 8. Juli 1838 geboren worden. Seine Vorfahren fanden schon beinahe ein Jahrhundert lang hoch in des Hauses Württemberg Gunst. Kein Wunder, daß auch der jüngste Sproß dem vornehmsten Fürstendienst, dem Dienst der Waffen sich widmete. Mit 20 Jahren ist er 1858 nach Abolvierung der Kriegsschule zu Ludwigsburg, durch polytechnische Studien im Sinne seiner späteren Arbeiten vorgebildet, Leutnant. Als solcher bildet es ihn noch echter württembergischer Art nicht lange im Lande. Es zieht ihn in die Ferne zu Kriegslärm und Kriegstaten; der nordamerikanischen Krieg bietet hierzu willkommene Gelegenheit. Wer an jene Vorbereitungen glaubt, von denen Friedrich Schöbel so viel aus seinem Leben zu erzählen weiß, dem mag die Nachricht wertvoll scheinen, daß schon damals Graf Zeppelin zu St. Paul in Kanada eine Luftballonfahrt mitgemacht hat. Militärische Studienreisen schloßen sich an jenen Feldzug, den Krieg 1866 machte der junge Graf als Hauptmann im württembergischen Generalquartiermeisterstab und Flügeladjutant des Königs Karl mit. Zwei Jahre später finden wir ihn beim großen Generalstab. Im Jahre 1869 vermählte sich der noch nicht Dreißigjährige dann zu Berlin mit Freiin Isabella v. Wolff, aus dem Hause Alt-Schwandenau. Den Krieg von 1870/71 machte er als württembergischer Dragoner-Mittelmajor im Generalstab der Armee mit, und aus dieser Zeit verdient eine charakteristische Episode besonderer Erwähnung. Ins feindliche Elaf war er am 24. Juli 1870 als Patronenführer

mit vier badischen Dragoner-Offizieren und fünf Dragonern eingebrungen. Nach Lübnem, für die Orientierung über den Feind außerordentlich wertvollem Mitt wurde das Häuflein von einer überlegenen französischen Patrouille überfallen; Zeppelins Pferd wurde getötet, er aber sprang auf das Pferd eines getalenen französischen Reiters, dessen Satteltasche überdies wertvolle Mitteilungen über die noch nicht bestezten Grenzorte enthielt, und brach mit seinem Säuflein nach Gumbach bei Weizenburg durch. Am anderen Morgen bei dem Dörichen Schuerlenhof abermals von einer größeren Abteilung Chasseurs à Cheval überfallen, wurde die kleine Truppe zur Flucht gezwungen. Zeppelin allein erreichte die bayerische Grenze nach erschöpfendem Mitt, seine Begleiter fielen teils im Kampf, teils mußten sie sich der feindlichen Uebermacht gefangen geben. Reiches Avancement war die Folge dieser kühnen Tat und weiterer Auszeichnung im Felde. Bald war Zeppelin Oberst und Kommandeur der Königs-Infanterie.

Bald nach Wendigung des Feldzuges, in den Jahren 1873 und 1874, besuchte sich nun Zeppelin mit seinem Problem des lenkbaren Luftschiffes; schon damals lagen die Grundzüge seines Systems bei ihm fest. Aber seine militärischen Aufgaben, seine 1885 in Berlin angetretene Stellung als württembergischer Militärbeobachtungsleiter, die probatorische Führung der 26. Kanalleriebrigade verzögerten die Ausführung. Seit 1888 General à la suite des Königs und 1890 zum Generalleutnant befördert, nahm er 1891 seinen Abschied, um sich am heimlichen Boden zu tun, da das Vaterland seine militärischen Dienste entbehren konnte, aufs neue in viel weitergehendem Sinne die zum Vaterlande möglich zu erweilen. Und dieselbe Ausdauer, derselbe rastlose Eifer im Dienste der Sache, der den Offizier, den Beamten ausgezeichnet hatte, begleitete auch die Tätigkeit des Privatmannes. An der Schwelle des Greisenalters begann er, unterstützt von seiner einzigen Tochter, mit jugendlichem Feuer sein schweres Werk, und jugendlich ist er heute noch gelieben, das weiß jeder, der den elastischen, weißhaarigen Mann mit dem bishigen Schnurrbart in den letzten Wochen an den Ufern des Bodensees zu sehen Gelegenheit hatte.

Auf die Details dieser Riesenarbeit näher einzugehen.

Handb. bis 1916	98,20	98,50
44 St. Breub. Handb. - Bank Hypoth. - Handb. - unfindbar bis 1916	98,20	98,50
45 St. Saporabura. Saporab. - Bank - Handb. - unfindbar bis 1916	97,20	97,50
46 St. beraleichen. unfindbar bis 1912	97,70	98,-
47 St. Dänische. unfindbar bis 1912	---	---
48 St. mündelischer. unfindbar bis 1912	---	---
49 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
50 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
51 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
52 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
53 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
54 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
55 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
56 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
57 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
58 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
59 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
60 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
61 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
62 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
63 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
64 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
65 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
66 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
67 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
68 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
69 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
70 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
71 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
72 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
73 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
74 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
75 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
76 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
77 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
78 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
79 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
80 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
81 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
82 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
83 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
84 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
85 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
86 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
87 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
88 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
89 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
90 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
91 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
92 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
93 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
94 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
95 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
96 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
97 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
98 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
99 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---
100 St. dänische. unfindbar bis 1912	---	---

Ziehmärkte.
 Köln, 21. Okt. Schlachtviehmarkt. Auftrieb 481 Kühen, darunter 448 Weidevieh, 494 Kalben (Färsen) und Kühe, 4080 Schweine. Bezahlt für 50 kg Schlachtgewicht: Kühen, a) 88 M, b) 80-84 M, c) 74-78 M, d) 68-71 M, Weidekühen 72-82 M, Weide-Kühe 62-74 M; Kalben (Färsen) und Kühe, a) - M, b) 75-78 M, c) 70-72 M, d) 62-64 M; Markt: Geschäft ruhig und voraussichtlich räumend. Bullen: a) 92 M, b) Doppellender bis 105 M, b) 84-88 M, c) 62-75 M. Kühe lebhaft. Schafe: Ostfriesische 65-72 M; Schafe ruhig, räumend. Schweine: Bezahlt für 50 kg Lebendgewicht, abzüglich 20-22 Prozent Tara: a) vollfleischige der feineren Rassen und deren Kreuzungen im Alter bis zu 1 1/2 Jahren 62 M (vorgezeichnete teilweise 1 M mehr), b) fleischige 59-60 M, c) gering entwicelte sowie Säuer und Eber 53-57 M; lebhaft, räumend.

Galveston, vorgestern 7 Uhr morgens von Baltimore. „Prinz Heinrich“, Groß, von Dattien, gestern 6 Uhr morgens von Neapel. „Arduin“, gestern von Sydney via Melbourne, Antwerpen nach der Weier. „Coblenz“, M. Meyer, nach Brasilien, gestern in Rio de Janeiro. „Kronprinz Wilhelm“, hier, nach New York, heute 3 Uhr nachm. von der Weier nach See. „Prinz Eitel Friedrich“, Malchow, von Dattien, heute 11 1/2 Uhr vorm. von Antwerpen nach der Weier. „Lothringen“, Dirks, nach Australien, heute 1 Uhr nachm. von Antwerpen. „Willehad“, Borkfeld, nach New York, heute 12 Uhr mittags Bravle Point passiert.

Dampfschiffahrts-Gesellschaft „Gansa“.
 „Schwarzfels“, Kronjusz, gestern in Womban. „Steinberger“, Carstens, gestern in Savannah. „Rattenturm“, Volkman, heute von Mgrer nach Kalfutta. „Weigenfels“, Siebis, heute von Madras nach Kalfutta. „Nachtigall“, Frerichs, heute von Antwerpen nach Kalfutta.
 Eldenburg-Portugiesische Dampfschiff-Reederei.
 „Portugal“, Wissen, 22. Oktober ausgehend Quessant passiert. „Saff“, Epicker, 22. Oktober von Gibraltar nach Hamburg.

Schiffsnachrichten.
 22. Oktober.
 Norddeutscher Lloyd.
 „Kronprinzessin Cecilie“, Sögemann, von New York, gestern 2 Uhr nachm. von Ockbrook nach der Weier. „Kronprinzessin Cecilie“, Sögemann, von New York, heute 10 1/4 Uhr vormittags auf der Weier. „Schlesien“, Mühle, von dem La Plata, gestern 4 Uhr nachm. in Antwerpen. „Willehad“, Borkfeld, nach New York, gestern 5 Uhr nachm. Dover passiert. „Sachsen“, Woltemas, nach Dattien, heute 3 Uhr morgens in See. „Meist“, M. Meyer, von Dattien, heute 6 Uhr morgens in Songkong. „Prinz Ludwig“, v. Singer, nach Dattien, heute 6 Uhr morgens in Songkong. „Weisental“, Sillmann, von Australien, gestern 5 Uhr nachm. St. Catharines passiert. „Darmstadt“, Mayer, nach dem La Plata, gestern 3 1/4 Uhr nachm. Quessant passiert. „Brandenburg“, Woltersdorff, von Baltimore, gestern 4 Uhr nachmittags Dungeness passiert. „Chemnitz“, Zachariae, nach

Geschäftliche Mitteilungen.
 Zumeilen haben Kinder Beschwerden beim Verdauen der Milch da diese im Magen zu schnell gerinnt. Mondamin hat die wertvolle Eigenschaft, dieses schnelle Gerinnen zu verhindern. Das ist einer von den Gründen, weshalb Milch und Mondamin solch ausgezeichnete Nahrung für Kinder nach dem Zahnen bilden. Mondamin überall erhältlich in Dosen à 60, 30, 15, 5, 2, 1, 1/2, 1/4 Pfund.

Freier Börse, 22. Oktober.
 Baumwolle willig. Upland middling loco 60 1/2 3/4. (vor Not. 61 3/4). - Schmalz willig. Tubs und Firkins 47 1/2. Doppelleimer 48 1/2 3/4.
 Berlin, 22. Okt. Produktbericht. Der nach bedeutender anfänglicher Steigerung in Nordamerika eingetretene Rückgang vermindert hier zwar zunächst merklich, doch gemann festere Haltung bald wieder die Oberhand, so daß Weizen und Roggen nur unerheblich niedriger als gestern blieben. Weizen ist auf Oktober bedeutend weiter zurückgegangen, spätere Lieferfristen sind nahezu behauptet.

G. Potthast, Langestr. 40. Spezialität: Strümpfe u. Socken.
 Telefon 259.
Schwarze Strümpfe für Damen und Kinder in besonders grosser Auswahl, aller Sorten, gewebt und gestriekt, deutsch u. engl. lang.
Kinderstrümpfe mit doppeltem Knie, Ferse u. Spitze. Ganz besonders haltbar.
Farbige Strümpfe für Damen u. Kinder. Reizende Neuheiten in gewebt u. gestriekt. Durchbrochene Strümpfe in grosser Auswahl.
Beinlängen für Strümpfe u. Socken.
Ersatzfüße in Wolle u. Baumwolle.
Herren-Socken in modernsten Mustern, sowie schwarz u. meliert, gewebt und gestriekt. Echt Merino à Paar 75 1/2

Vergantung.
 Als Vorwand über den wegen Geisteskrankheit entmündigten Eisenbahn-Beschäftigten Arbeiter Friedrich Gerhard Wohle zu Donnerstags, am Hochheiderwege, werde ich am
Dienstag, 29. Oktbr. d. J.,
 nachm. 1 1/2 Uhr präz. auf, in und bei der Wohnung meines Kuranden folgende Gegenstände öffentlich meistbietend auf Auktionsort verkaufen:
7 kräftige Eichbäume (auf dem Stamm, schönes Pluhholz).
3 Hegen (Wäde), dar. ein angekauft.
3 Säuhren und 1 Sahn, fobann: 1 Niederdruck (11/11/1) 1 Hochdruck, 1 Glasdruck, 1 Milchschrank, 2 amerikanische Handuhren, 1 gr. Koffer, 1 Tisch, 1 Kl. do., 1 Spiegel, eine Anzahl Bilder, 1 Leinwand, mehrere Eß- und Leinwand, Silber und Zinn, 1 Rauchherd, 2 Leuchter, ein Du. Leinwand, 1 Schrank, 1 Handwagen mit Aufzug, 1 Schiebkarre, 1 Badtrog, 1 Waschtrog mit Boden, 1 Bad, 1 Wittergarn, 1 Spinnrad, 1 Tragejoch, 1 Hedenheere, 1 Schellfisch, versch. Zimmergeräte, 1 Paarzeug, 2 Reichel, 1 Uhr, 2 Beile, 1 Säge, versch. Küchengeräte, wie 2 Löffel, Pfannen, Reissel, Gasser, Gläser usw.; ferner: Porzellan, Spaten, Krabber, Dacken, Risten, Rasten und viele andere hier nicht benannte Sachen.
 Auf obiger Auktion kommen für fremde Rechnung mit zum Verkauf:
 1 Rohrad (adelllos erhalten), 1 Bult mit Aufzug, 1 Küchenschrank (besgl.), Doppelbank und versch. Zählerwerkzeug, dar. mehrere fast neue Hobel, 1 Blumentisch, 2 Blumenständer, 2 Wollstühle, 1 Kinderbettstelle mit Matratze, 2 Strohmatten mit Reißfäden, 1 Leuchter, 1 Dängelampe, mehrere Tisch- u. Wandlampen, 1 fast neue Carbid-Flaschenhalter, 1 Kofolfläuter, versch. Bilder u. Bilderrahmen und versch. andere Sachen.
 Käufer werden hiermit ein geladen.

Albert Eilers & Co.,
 Oldenburg, Langestraße 23 Oldenburg.
Baby-Ausstattungen.
 Gestrickte Hemdchen von 10 Pfg. bis 75 Pfg.
 Unterziehjackchen 28 " 90 "
 Kinderhücher 25 " 60 "
 Wickelbänder 35 " 90 "
 Nabelbinden 15 " 33 "
 Langkleider 155 " 950 "
 Trautkleider 175 " 400 "
 Schuhe, Strümpfe, Jacken, Höschen, Mäuschen, Kappen.
Wäsche.
 Damen-Hemden . . . von 80 Pfg. bis 450 Pfg.
 Herren-Hemden . . . 175 " 250 "
 Kinder-Hemden . . . 35 " 180 "
 Damen-Beinkleider . . . 135 " 450 "
 Herren-Beinkleider . . . 120 " 390 "
 Nacht-Hemden . . . 225 " 550 "
 Kinder-Beinkleider . . . 56 " 190 "
 Schürzen-Wäde . . . 95 " 1100 "
 Weiße Unterhosen . . . 65 " 250 "
 Pantalon-Hemden 245 " 450 "
Reform-Beinkleider, Kniehosen, Nachtkleider, Nachthosen für Kinder.
Schürzen.
 Farb. Hauschürzen von 90 Pfg. bis 350 Pfg.
 Farb. Reformschürzen 140 " 400 "
 Farb. Ländelschürzen 45 " 450 "
 Weiße Schürzen 30 " 390 "
 Weiße Kinderchürzen 60 " 300 "
 Schwarze woll. Schürzen 115 " 390 "
 Schwarze seid. Schürzen 400 " 850 "
 Schwarze Reformschürzen 250 " 590 "
 Schwarze Kinderchürzen 90 " 350 "
Unterzeuge.
 Herren-Hemden von 110 Pfg. bis 740 Pfg.
 Herren-Jacken 140 " 490 "
 Herren-Hosen 65 " 550 "
 Damen-Jacken 63 " 450 "
 Damen-Hosen 98 " 600 "
 Korolle Unterzeuge, Placat-Unterzeuge, Rheumatismus-Unterzeuge für Damen und Herren.
 Wir machen auf unsere vorzüglichen Qualitäten in Normalwäde aufmerksam.
 Unterröcke, Volants. Gestr. Schulterkragen, gestr. Westen. Stickerei-, Klöppel-, Valenciennes-Spitzen. Korsetts, Taschentücher. Strumpfwaren. Hemdentuche, Piqués, Halbleinen.
Grosses und billiges Sortimentsgeschäft.
 Bei Barzahlung 5% Rabatt oder Rabattmarken.

für den am 7. und 8. Novbr. im Gewerbeviertel stattfindenden Bazar zum Besten der Heiden-Aktion bitten wir freundlichst die Gaben den hierunter näher bezeichneten Damen bringen zu wollen:
 Frau Gen. Mathan, Gartenstr. 34.
 „ u. Graevenitz, Bremerstr. 33.
 „ u. d. Kippe, Gartenstr. 32.
 „ Geh. Rat Menge, Weinardstr. 28.
 „ K. Meuschen, Rosenstr. 21.
 „ Kirchner, Rath, Marienstr. 15a.
 „ Kirchner, Erich, Wallstr. 22.
 „ Schlegel, Bismarckstr. 2.
 „ Geh. Rat Ramsauer, Kaiser-Allee 14.
 „ Frau L. Sieder, Brüderstr. 18.
 „ Hofmann, Kaiser-Allee 20.
 „ Jümel, Jakobstr. 4a.
 „ Hagen, Guntelstr. 7.
 „ Widdendorf, Bismarckstr. 5.
 „ Hinrichs, Auguststr. 57.
 „ Borchers, Donnerstagswegstr. 53.
 „ Meyners, Blumenstr. 22.
 „ Ramsauer, Brüderstr. 1.

Immobilienverkauf.
 Der Brinkfischer Georg Schütte zu Ewersten II will wegen anderweitigen Unternehmens seine an der Hauptstrasse äußerst günstig gelegene
Brinkfischerstelle,
 bestehend aus:
 1. dem gut erhaltenen Wohn- und Werkstattegebäude mit zwei Nebengebäuden, sowie 17 Sch.-E. Ländereien,
 2. dem bei Helms Hause gelegenen Acker, groß ca. 14 Sch.-E.,
 unter der Hand durch mich verkaufen lassen.
 Die 17 Sch.-E. Ländereien sind in einem Komplex beim Hause gelegen u. besser frontiert. Die Gebäude bringen hohe Miet-erträge und kann ich den Einkauf der Stelle sehr empfehlen. Liebhaber wollen sich bis zum 25. Oktober d. J. mit mir in Verbindung setzen.

Georg Schwarting,
 Ewersten-Oldenburg, Hauptstr. 3. Fernspr. 298.
 Bekanntheit, Empfehlung meinen **Schönen Rindvullen** zum Decken. Joh. Dancken. Zu vert. ein reinarb. Sack- halb. S. Pellwisch, Hohefelderde.

Alexanderhaus. Zu vert. 4 beste Bullenkühe, zur Zucht geeignet. G. Dieck.
 Wegzugshalber Küchenzeck n. Dorte, Tisch usw. billig zu verkaufen. Ewersten, Eichenstr. 8.
 Ewersten-Plauenweg. Zu vert. ein schönes Kuhkalb. Fein. Ahlers.
 Gesucht zu kaufen 20-30 Sch. Futterkartoffeln. G. Ehlers, Nadorfstr. 60.

2. Beilage

zu Nr. 292 der „Nachrichten für Stadt und Land“ von Mittwoch, 23. Oktober 1907.

Monatskarten.

Die Monatskarten zur Fahrt auf sämtlichen Strecken der oldenburgischen Bahn, oder wie sie im Publikum im Umlauf zu den „Streckenkarten“ bezeichnet zu werden pflegen — die „Landeskarten“ mit Ablauf des vorigen Monats ihr Ende erreicht haben, wird vielfach bedauert, und sind auch in diesem Blatte bereits Betrachtungen darüber angestellt. Auch muß man sich mit der Ueberzeugung abfinden, daß eine Wiedereinführung dieser Einrichtung ausgeschlossen erscheint. Es ist das ein Opfer, welches der einseitigen Reform gebracht werden mußte, und der hohe Wert der letzteren wird gewiß erst dann recht erkannt werden, wenn es gelingen sollte, die Fahrkartenerweiterung wieder abzuschaffen. Eine Wiedereinführung dieses Heils erscheint keineswegs ausgeschlossen. Hat doch die Reichsregierung dieser Steuer, die von den Eisenbahnverwaltungen von vornherein als eine sehr schlechte angesehen wurde, nur zögernd ihre Zustimmung erteilt. Wenn jetzt die Wirkung allgemein als eine verheerliche, die Fahrgäste der verschiedenen Klassen ganz ungleich belastende, die Einnahmen der Bahnverwaltungen aus dem Personenverkehr nicht unerheblich vermindere und in ihrem Ertrage für die Reichskasse hinter den Erwartungen ihrer Befürworter zurückbleibend sich herausstellt, so dürfte die Wiedereinführung dieser Maßregel wenigstens dann nicht unwahrscheinlich sein, wenn ohnehin neue Steuerquellen erschlossen werden müssen; das aber scheint nach Meinungen in verschiedenen maßgebenden Kreisen nur eine Frage der nächsten Zeit zu sein. Hinsichtlich der Landeskarten liegt es um deswillen anders, weil die Einrichtung aus den besonderen oldenburgischen Verhältnissen herorgegangen war und auf andere Verwaltungen, auch wenn man ihre Berechtigung und Vorrang für ein näher Gebiet anerkennt, nicht anwenden konnte. Der Tarifbildung für die Streckenkarten wird, außer der Zeitdauer des Monats, die Länge der Strecke zu Grunde gelegt, und nach der wahrscheinlichen Ausnutzung ein gewisser Nachlass gutgerechnet. Bei einem kleinen, in sich abgeschlossenen Wohngebiet ließ sich an Stelle der Länge der einzelnen Strecken für die Gültigkeit auf j m l i c h e n einen unteren Satz der Entfernung greifen, die der Reisende mutmaßlich im Durchschnitt täglich oder monatlich zu und so oft zurücklegen werde. Bekanntlich hat man die Kilometerzahl auf 50 angenommen, für die Statistik dann aber fingiert, daß der Karteninhaber diese Entfernung 30 Mal im Monat hin und her zurücklege, oder mit anderen Worten, täglich durchschnittlich 100 Kilometer durchfahre. Wie sollte man nun in dem ganzen Netz der Eisenbahnen Deutschlands, das doch schon nach der Verfassung des Norddeutschen Bundes als ein einheitliches verwaltet werden soll, auf der gleichen Grundlage Wohngebiete zusammenstellen, welche die Grenzen der Bewegungsfreiheit für den Abonnenten darstellen? Wenn das wirklich im ganzen Reiche gleichmäßig durchgeführt werden sollte, müßte für jede Eisenbahnstation ein besonderes Gebiet formiert werden, dessen Strecke eine bestimmte Zahl von Kilometern darstellte. Daraus ergibt sich die Notwendigkeit, daß eine Verallgemeinerung des Systems ausgeschlossen war; daß aber die Sonderheiten fallen sollten, war die Aufgabe der Reform. Ganz anders ist das mit den Kilometerkarten oder -karten verschiedener Einrichtung, da hier die Kon-

struktion des Tarifs auf der Entfernung beruht und ein gleicher Rabatt überall eingeführt werden kann. Von allgemeinem Interesse ist aber auch nach der Abschaffung der Landeskarten eine Betrachtung des Systems, insbesondere im Vergleich zu den beibehaltenen Streckenkarten. Die Landeskarten kosteten in 1. Klasse 40 M., in zweiter Klasse 30 M., in 3. Klasse 20 M. — das ist genau dasselbe Verhältnis wie dasjenige, welches den Preisen der Einzelkarten mit 6 M. für das Kilometer in erster, 4,5 M. in zweiter und 3 M. in dritter Klasse zu Grunde gelegt wird. Wenn der Jahresbericht für 1906 an Landeskarten erster Klasse aufführt: 960 Personen, 48 000 Personenkilometer mit 640 M. Einnahme, so bedeutet das, daß 16 Personen im Jahre 1906 Landesmonatskarten zu 40 M. gelöst haben, daß für die Statistik angenommen ist, daß jede Person im Monat 60 Fahrten (täglich eine Ausreise und eine Rückreise) gemacht hat, und daß die durchschnittliche Fahrtlänge durchschnittlich 50 km betrug. Anders ausgedrückt: ist es angenommen, durchschnittlich fuhr jede Person täglich 100 Kilometer, oder im Monat 3000 Kilometer. Das wäre eine sehr starke Ausnutzung, die wohl nur in den seltensten Fällen der Wirklichkeit entsprechen hat. Vorliegend ist die erste Klasse herausgehoben, obgleich sie für den Gesamtverkehr die unwichtigste ist, weil sie das Verhältnis von Personen, Kilometern und Preis am reinsten erkennen läßt. In der zweiten und dritten Klasse wird dasselbe einigermaßen durch die Befragten verschoben. Für die 16 Personen 1. Klasse stellt die Einnahme von 640 M. den vollen Preis für Hauptkarten zu 40 M. dar. In der zweiten Klasse müßten 139 500 Personen mit 6 975 000 Personenkilometern, oder verständlicher ausgedrückt, 2325 Personen mit fingierten 90 Fahrten im Monat zu 50 km, nach dem Satze von 30 M. für die Karte eine Einnahme von 69 750 M. ergeben, während in Wirklichkeit nur 60 210 M. gelöst sind. Hierin liegt der Einfluß der billigeren 2. und 3. Klassen, denen ein noch niedrigerer Einheitsfuß zu Grunde liegt. Derselbe Einheitsfuß macht sich noch stärker in der dritten Klasse geltend: 8431 Personen Landesmonatskarten (zu 25 293 000 Personenkilometern gerechnet) lösen und dafür 156 760 M. bezahlt haben, während der Erlös 168 620 M. betragen haben müßte, wenn in der Zahl sich nicht auch die noch billigeren Nebenkarten befänden. Nach den fingierten Personenkilometern würde sich der Preis für das Kilometer (genau der regelmäßigen Relation von 4:3:2 entsprechend) in erster Klasse auf 1 2/3 M., in zweiter Klasse auf 1 M., in dritter Klasse auf 2/3 M. stellen. Während er tatsächlich in erster Klasse auf diesem Satze stehen blieb, wurde er in zweiter Klasse auf 0,9 M., in dritter Klasse auf 0,6 M. durch die Nebenkarten heruntergedrückt. Der Preis für das Kilometer stellte sich bei Bezug von Landeskarten (von den Nebenkarten abgesehen) auf 1/45 des Preises für Einzelkarten (erster Klasse 1 1/2 M. statt 6 M., zweiter Klasse 1 M. statt 4,5 M., dritter Klasse 2/3 M. statt 3 M.), und da die Preisermäßigung in allen Klassen im Verhältnis die gleiche ist, so gehen die sämtlichen Reisenden dieselben Vorteile, die man durch ihren Zusammenfall kann, daß sie, der scheinbaren Erhöhung von Einzelkarten entbunden, bei Zurücklegung von 666 km im Monat den Preis der Karte herauszufolgen, also jede weitere Tour umsonst machten. Die Kilometerzahl überschreitet nur um ein geringes die Länge

sämtlicher Bahnstrecken (620,61 km, nicht eingerechnet ist die kleine Strecke Zeebr-Landeshöhe, auf der die Landeskarten nicht gelten), so daß der Reisende auf seinen Reisefuß, der ein mal im Monat sämtliche Strecken durchfährt und noch einen kleinen Aufwender machte. Um aber sämtliche Strecken ein mal zu durchfahren, müßten viele Strecken wiederholt zurückgelegt werden, und es entsprach der Wirklichkeit mehr, wenn man für die minimale Ausnutzung etwa folgendes Programm fest: Oldenburg-Ösnabrück (113,1), Ösnabrück-Franische-Delmenhorst-Bremen (125,9), Bremen-Gube-Bieren (77,9), Bieren-Brake-Oldenburg (56,6), Oldenburg-Wilhelmshaven (52,4), Wilhelmshaven-Zeebr-Carolinienfel (38,4), Carolinienfel-Elfenried-Döhl-Neuhof (20,4), und von da nach der Ausgangsstation Oldenburg zurück (81 km), zusammen 665,7, also fast genau die bezahlte Kilometerzahl. Ganz ohne Rücksicht auf die Art der Fahrlegitimation stellt diese Zusammenstellung einen geeigneten Plan dar, um das oldenburgische Bahnnetz kennen zu lernen; man braucht nur noch die Abstände Zeebr-Landeshöhe, Goldorf-Damme, Glöppenburg-Friesoythe-Scharrel, Zeebr-Wilhelmshaven, Barel-Neuenburg hinzuzufügen, um das ganze Gebiet gesehen zu haben. Denkt man sich andererseits einen in Bremen wohnhaften Geschäftsreisenden, der etwa nur zweimal im Monat die Tour nach Wilhelmshaven und zurück und einmal die Fahrt nach Ösnabrück, hin über Oldenburg, zurück über Bramsche, machte, so hatte er seinen Preis voll herausgebracht. Die meisten Geschäftsleute aber sind mehr auf die häufigere Benutzung derselben Strecke angewiesen, als auf das Abfahren sämtlicher Strecken in kurzer Zeit, oder auf die Abmachung weniger Touren auf große Entfernungen. Für diese bleiben die Monatskarten, und werden nach Wegfall der Landeskarten gewiß noch zweckmäßiger ausgenutzt werden. Der Tarifabelle sind Gebühren zu Grunde gelegt, in welchen eine Abnutzung im Verhältnis zu der durchzufahrenden Strecke angenommen ist,“ drückt der Jahresbericht sich einigermaßen dunkel aus. Doch versteht man wohl: für die Streckenmonatskarten ist ein ermäßigter, aber nach der kilometerischen Entfernung berechneter Satz eingestellt, und zwar mit fallender Skala bei zunehmender Entfernung. In der Statistik ist bei Angabe der Personen die 60fache Zahl derjenigen angegeben, welche Streckenmonatskarten gekauft haben unter Zugrundelegung einer fiktiven Hin- und Herfahrt über die ganze Strecke der Gültigkeit. Gelöst sind 1906 Streckenmonatskarten in 1. Klasse 31, in 2. Klasse 1057, in 3. Klasse 5789 Stück. Nach der Summe der Personenkilometer hat jede Person in erster Klasse täglich nur 14 km, in zweiter 10, in dritter Klasse 8 Kilometer hin und her, oder beide Richtungen zusammen gerechnet, im Monat 840 600, 480 Kilometer zurückgelegt. Diese Verhältnisse beruht auf der verschiedenen Länge der Strecken, für welche die Monatskarten gelöst sind, und auf der Verschiedenheit des Verhältnisses der Nebenkarten zu den Hauptkarten in den einzelnen Klassen. Nach der fingierten Zahl der zurückgelegten Kilometer beträgt der Preis für das Kilometer in erster Wagenklasse 2,2 M., in zweiter 1,7 M., in dritter 1,2 M. Das genaue Preisverhältnis der Normalhöhe von 6 M., 4,5 M., 3 M. würde bei unerheblicher Verbiegung der Säge auf 2,4 M., 1,8 M. und 1,2 M. genau ineingehalten sein. Legt man diesen Maßstab

Kleines Feuilleton.

Wissenschaft, Literatur und Leben.

Der Mundstich der Kronprinzessin Cecilie. Herr Albert Neumann ist, wie bereits kurz gemeldet wurde, von seiner fürstlichen Herrin nach Amerika entsandt worden, um die amerikanische Klüde an Ort und Stelle zu studieren. Unterwegs auf der Seereise machte er unter Leitung des Oberarztstoches einen Kurzus in der „Seefische“ durch, der ihm wohl zuunutzen kommen kann, wenn er seine Herzschmerzen etwa einmal auf einer Luftfahrt zur See zu begreifen hat. — Zum Studium der amerikanischen Klüde suchte Herr Neumann das Hotel St. Regis auf, wo er der spezielle Gast des dortigen Küchenchefs, Herrn Baralieri, war. Die Anordnungen und die Leistungen dieser großartigen Hotelküche haben in hohem Grade Herrn Neumanns Bewunderung erregt. Besonders erschienen ihm die hygienischen Einrichtungen, die Sauberkeit und Sorgfalt bei der Zubereitung der Speisen, sowie auch die Ventilation bewundernswert, durch die die Verbreitung der Küchensmünste im Hause verhindert wurde. Er gesteht, derartige Vollkommenheit auf diesem Gebiete zu Hause nicht gekannt zu haben. Vorzüglich findet er auch die schnelle und sorgfältige Bedienung. Die Klüde des deutschen Kaisers ist ungefähr ebenso groß, wie die des Hotels St. Regis, die des Kronprinzen ist kleiner. Ein amerikanisches Hotel vom Range des St. Regis ist nach seiner Ansicht an Personal, Dienst- und Küchenleistungen den fürstlichen Küchen Europas ebenbürtig. — Ob im übrigen Herr Neumann aus Amerika wesentliche Bereicherungen der kronprinzlichen Klüde mitbringen wird, darf als zweifelhaft gelten, da die eigentliche amerikanische Klüde ja geradezu barbarisch ist und überall in den guten Hotels ihm die französische Kochkunst vortritt. Er hofft jedoch, daß wenigstens ein amerikanisches Nationalgericht seinen Herrschaften behagen wird, das ist der „Clam Chowder“. Was Clam Chowder ist? Na, es sind Seemuscheln, Fische, Schweinefleisch und Schiffsweibchen drin; wie man aber aus diesen Bestandteilen ein schmackhaftes Ganzes macht, das ist ein amerikanisches Geheimnis, das Herr Neumann nun hoffentlich auch den zurückgebliebenen Europäern beibringen wird.

Was gestrenzte Briefschreiber der Post einbringen. Ueber dieses Kapitel, so schreibt man aus London, bringt der neue Bericht des britischen General-Postmeisters interessante Mitteilungen. Demohli zu dem Gewinn, den die Postverwaltung in ihrer hier zu wichtigsten Tätigkeit erzielt, fast die ganze Bevölkerung beiträgt, liefert doch eine Kategorie von Briefschreibern der Post ganz besonders wertvolle Klüden: das sind die Un-

achtsamen und Gedankenlosen, die ihre Sendungen mit falschen, unvollständigen und in zahlreichen Fällen sogar mit feinen Ablesen versehen. Nicht weniger als 29 1/2 Millionen solcher Poststücke mußten in dem Berichtsjahr 1906—07 unentgeltlich bleiben, und wenn diese auch einerseits der Post nicht unerhebliche Nachforschungsarbeiten verursachen, so liefern sie doch andererseits ganz beträchtliche Einnahmen; denn wo keine Ablieferung weder an den Adressaten noch an den Abnehmer möglich ist, da tritt die Post nach einer bestimmten Zeit in den Besitz der Werte. Diese sind nicht gering. Die 29 1/2 Millionen Poststücke enthielten allerlei Zahlungsmittel, nämlich bares Geld und Banknoten im Werte von etwa 380 000 M. sowie Schecks, Wechsel, Postal Orders und Briefmarken im Betrage von rund 13 1/2 Millionen Mark, im ganzen also über 13 1/2 Millionen. Merkwürdig ist die erhebliche Zunahme in der Anzahl der gestrenzten Briefschreiber. Zwar weiß der Postverkehr auch im ganzen einen größeren Umfang auf als im Vorjahre, aber der Betrag doch nur drei bis vier Prozent, während jene Gedankenlosen und Unachtsamen sich um etwa zehn Prozent vermehrt haben. Klein ist dagegen die Zahl ihrer Sendungen an sich, wenn man sie mit dem Gesamtverkehr der Post vergleicht, der über 4800 Millionen Poststücke umfaßt. Davon stehen die Briefe mit ungefähr 2800 Millionen an erster Stelle. Dann kommen 1120 Millionen Drucksachen, 830 Millionen Postkarten und 100 Millionen Pakete. Von den Briefen allein kommen im Durchschnitt 64,1 und von allen Sendungen zusammen 111,1 auf jeden Einwohner des britischen Reiches, das wohl die verhältnismäßig größte Zahl von Briefschreibern in der Welt aufweist.

Studien nach dem Leben. Herr Upton Sinclair, der mit seinem Buche „The Jungle“ die Chicagoer Viehfleisch-Expedition herausgeschickert, ist jetzt daran, eine Schilderung der amerikanischen Millionäre in ihrer Häuslichkeit und in ihrem unheimlichen Treiben zu geben. Im Material für dieses Buch zu sammeln und nach dem Leben zu schreiben, verschaffte er sich in Newport, dem Mecca der amerikanischen „Vierhundert“, eine Stellung als Tafelbedienter im Hause der verwitweten Frau Cornelius Vanderbilt, wo er namentlich auch Gelegenheit hatte, das verlobte Paar, Miß Vanderbilt und den Grafen Szeczhény, zu beobachten und den ganzen Haushalt, so wohl im Kreise der Familie und der Gäste, als auch der Dienerschaft, zu hören. Er spielte seine Rolle so vorzüglich, daß kein Verdacht gegen ihn laut wurde. Nach vierzehn Tagen wurde er aber plötzlich entlassen. Es geschah dies, der die Anzeige eines seiner Kollegen im Dienerramte hin, der beobachtet hatte, daß er jeden Abend, ehe er zu Bette ginge, in seinem Notizbuche lange Vorkommnisse machte. Die Vanderbiltis erfuhrn erst drei Tage nach seiner Entlassung, wer ihr Tafelbedienter gewesen war, und „ihre Entrüstung kennt keine Grenzen“.

Dichter und Polizei. Ein Simplicissimus lesen wir: In

einer mitteldeutschen Stadt steht auf einem öffentlichen Brunnen nach dem Wunsche des Stichters: „Ein jeder soll nach seiner Lust genießen. Gar manchem Wanderer soll die Quelle fließen.“

Darunter hängt ein Schild: „Das Trinken an diesem Brunnen ist hiermit polizeilich untersagt.“

Die Polizeiverwaltung.

Gold in der Aehle. Der Revolverklop wird oft recht teuer bezahlt. In vielen Tagen lang schlammte Corrufo in Leipzig, Berlin und in Hamburg. Er ist der Mann, der den Revolverklop ausübt. Als Honorar empfing er für einen Abend 10 000 Mark. Man konnte allerdings den Revolverklop im Leipziger Theater mit 15 M. verkaufen und hatte doch nicht genau. Corrufo lang den Rabatten in „Wida“. Er hatte an dem Abend nach dem deutschen Klavierauszug 2427 Töne zu singen. Jeder Ton brachte ihm somit 4 M. 7 S. Die kurze Tempelklinge, an der er sich nur mit 125 Tönen zu beteiligen hatte, war ihm auf den Ton berechnet — nach immer 496,54 M. ab. Der letzte finanzielle Akt blieb der erste, da er mit 789 Tönen gleich 327,15 M. brachte. Im zweiten gab es für Rabatten nur 396 Töne oder 1611,72 M., im dritten dann wieder 235,61 M. (623 Töne) und im vierten Akt dann noch einmal für 620 Töne 2520 M.

Das Alter der Menschheit. Wir lesen in der „Wiss. Ill.“: „Nuto in Brüssel hat der Wancelles nahe Lüttich auf dem die Täler der Waas und der Durtche dominierenden Plateau eine durch zahlreiche Fundamente als unabweisbares aberes Zeugnis nachgewiesene Schicht entdeckt, der zahlreich Geologie enthält. Am 30. September hatte er 34 behaltliche Kollegen, Geologen und Geographen an die interessierte Stelle geführt, und alle fanden keine Darlegungen unannehmbar. Durch diesen Fund ist das Alter der Menschheit abermals um ungemessene Beiträge hinaufgerückt, denn die ältesten Nachweise der colthischen Steinbenutzung von Menschenhand führten bisher nur bis zum obersten Miozen. Es handelt sich also um das Alter von einer ganzen geologischen Formation.“

Gedächtnisphilosophie. Habt von Memel ihr das Wort vernommen. Wie es also jetzt bekommen ist? Süßes Lobal bietet es den Frommen, Gläubig hört es jeder gute Christ: Weil die Preußen gottlos sind gemein Und Napoleon so brav und fromm, Hat der Herrgott ohne Federlesen Siea gegeben dem Napoleon.

Dieser doch wer gottlos anno dreizehn Und die Preußen wieder fromm und aut. Darum blühte auch der Preußen Weizen, Und Napoleums Sache aina laput.

Darum wir fürs Militär spendieren So viel Geld, ich werde nicht draus flua. Wenn wir fromm sind, kann uns nicht passieren. Und an Kirchen ha'm wir ja gena.

(„Kladderadatsch“.)

an, so ist das Kilometer auf Monatskarten 2,5 mal so billig als auf Einzelkarten. Um dieses Vorteils ganz teilhaftig zu werden, muß man selbstredend die Karten voll ausnutzen, aber man kommt schon auf die Kosten, wenn man anstatt 30 mal im Monat nur 12 mal fährt; diese Zahl ermöglicht sich (insolange der fallende Scala) bei einer Streckenlänge von 20 Kilometern auf 10, von 40 Kilometern auf 8, bei 50 Kilometern auf 4 Reisen. Eine stärkere Benutzung des Anstalts der Monatskarten kann dadurch gefördert werden, daß der Reisende gleichzeitig für mehrere Strecken eine Monatskarte nimmt, oder daß er monatswise wechselnd Karten für verschiedene Strecken kauft. Es gibt manche Geschäfte, die sich über ein größeres Gebiet erstrecken, deren Wahrnehmung aber monatswise auf einzelne Strecken konzentriert werden kann. Mancher Reisende „arbeitet“ schon jetzt periodenweise auf diesem und jenem Gebiete, Kontrollbeamten aller Art können ihre Touren sehr wohl so einrichten, daß sie in einem Monat die an der einen, in dem folgenden Monat die an der anderen Strecke gelegenen Plätze aufsuchen. Vater, welche wünschen, daß ihre Söhne das Land kennen lernen, können sie das eine Jahr in den Hundstagsferien die Strecke Oldenburg-Wilhelmshafen, im anderen Jahre Oldenburg-Oldenabrid usw. befahren lassen. Auch hier können Karten für mehrere Strecken gelöst werden. Bei Unterbrechung der Reise durch geeignete Fußtouren wird der Schüler auf diese Weise Land und Leute besser kennen lernen, als wenn er in langen Bahnfahrten in einem Monat das ganze Netz durchstreift. Möge eine geschickte Ausnutzung der Streckenkarten den Verlust der Landeskarten in Vergessenheit bringen oder doch verjüngen lassen!

Aus dem Großherzogtum.

Der Vorstand unserer mit Ehrenpreisen versehenen Originalarbeiten hat mit großer Güte die besten Arbeiten ausgewählt und diese über lokale Fortschritte der Redaktion des „Waldes“ zu veröffentlichen.

- * **Personalien.** Der Großherzog hat zum 1. November d. J. den Lokomotivführer 1. Klasse Cyffert zu Oldenburg zur Disposition gestellt.
- * **Das erste Abonnements-Konzert** unserer Soffapelle, das heute abend 7 1/2 Uhr im Theater stattfindet, bringt an Orchestermitgliedern Wagners Meisterfingervorspiel und die S. Symphonie von Beethoven, und ferner zum erstenmale Liszts Chopin Capriccio Italien. Als Solist tritt der Tenorist Paul Heimers auf, der sich als Begleiter Herrn Ed. Otto aus Samburg mitgebracht hat. Herr Heimers singt Kompositionen von Haendel, Carissimi, Schubert und Hugo Wolf. Es steht also ein rechter Genuß zu erwarten.

* **Wie soll es in den Bäckereien und Konditoreien aussehen?** Im gestern herausgegebenen Geheißblatt befindet sich eine Bekanntmachung des Staatsministeriums über die Einrichtung und den Betrieb von Bäckereien und solchen Konditoreien, in denen neben den Konditormännern auch Bäckereiarbeiter beschäftigt werden, woraus wir folgendes hervorheben: § 1. Der Fußboden der Arbeitsräume darf nicht tiefer als einen halben Meter unter dem ihn umgebenden Erdboden liegen. § 2. Die Arbeitsräume müssen mindestens 3 m hoch und mit Fenstern versehen sein, welche nach Zahl und Größe genügen, um für alle Teile der Räume Luft und Licht in ausreichendem Maße zu gewähren. § 3. Die Räume müssen mit einem dichten und festen Fußboden versehen und gegen das Eindringen von Erde und Feuchtigkeit hinreichend geschützt sein. Die Wände und Decken müssen, soweit sie nicht mit einer glatten, abwischbaren Beschichtung oder mit einem wasserdichten Anstrich versehen sind, jährlich mindestens einmal mit Kalk frisch angestrichen werden. Der wasserdichte Anstrich muß mindestens alle 5 Jahre erneuert werden. § 4. Die Arbeitsräume dürfen nicht in unmittelbarer Verbindung mit den Bedürfnisanstalten stehen. § 5. In Arbeitsräumen, in denen die Herstellung von Backwaren erfolgt, muß die Zahl der darin beschäftigten Personen so bemessen sein, daß auf jede wenigstens 15 cbm Luftraum entfallen. § 6. Den Arbeitern muß Gelegenheit gegeben werden, ihre Kleider sauber zu verwahren und sich an einem ausreichend ermächtigten Orte zu waschen und umzuwickeln. § 7. Vor dem Zurücktreten und Leigemachen haben die dabei beschäftigten Personen Hände und Arme mit reinem Wasser gründlich zu reinigen. § 8. Die Mehlkörner sind an trockenen, vor Verunreinigung geschützten Orten aufzubewahren. Über dem Streichen des Brotes benutzte Wasser muß täglich erneuert werden. Die Backwaren darf nicht auf dem bloßen Fußboden gelagert werden. Das Sigen und Liegen auf den zur Herstellung und Lagerung von Backwaren bestimmten Tischen und dergleichen ist unterlag. Das Rauchen, Schnupfen und Rauchen von Tabak ist in den Arbeitsräumen und während der Arbeit verboten. Die Arbeitsräume sind von Ungeziefer frei, sowie dauernd in reinlichem Zustande zu erhalten und täglich mindestens einmal gründlich zu lüften. Die Fußböden der Arbeitsräume müssen täglich, die Wände, soweit sie nicht in Kalk gestrichen (§ 3), vierteljährlich mindestens einmal abgewaschen werden. Die im Betriebe verwendeten Tische, Geräte, Gefäße, Tücher und dergleichen dürfen nicht zu anderen als zu Betriebszwecken benutzt und müssen in reinlichem Zustande erhalten werden. Die im Betriebe tätigen Personen müssen während der Arbeit mindestens mit einem weißen Hemd und einem Hemde bedeckt sein. Personen mit ansteckenden oder ekelerregenden Krankheiten dürfen nicht beschäftigt werden. § 17. Zuwiderhandlungen gegen die vorstehenden Bestimmungen werden, soweit nicht in den bestehenden Gesetzen höhere Strafen angedroht sind, mit Geldstrafe bis zu 150 M und im Unvermögen Falle mit Haft bestraft.

* **Bezüglich der Verhältniswahl für den Gemeinderat,** deren Einführung dem Landtage von der Regierung vorgeschlagen ist, schreibt das „Delm. Verh.“: „Die Erfüllung eines von einem Berichterstatter der Oldenburger Nachrichten ausgesprochenen Wunsches, daß die in Delmenhorst vor der Tür stehenden Gemeinderatswahlen mit hinausgeschobenem Termin schon nach dem System der Verhältniswahlen stattfinden möchten, erscheint gar nicht so sehr zweifelhaft, wie ganz vereinzelt auftretende Meinungen das hinführen wollen. Allerdings haben nach Art. 15 der Gemeindeordnung die Wahlen im November stattzufinden, immerhin könnte aber doch die Stadt Delmenhorst unter den besonderen Verhältnissen von der Einhal-

tung dieses Termins für diesmal dispensiert werden. Wohl die gesamte Bevölkerung drängt auf die Einführung der Verhältniswahl, um einerseits einen gerechten Ausgleich in der Vertretung herbeizuführen, und um andererseits dem Wahlkampf die bisherige Schärfe und Heftigkeit zu nehmen. Geht das neue Gesetz, die Verhältniswahl betr., im Landtage durch, woran nun, nachdem sich auch die Regierung dafür erklärt hat, nicht mehr zu zweifeln ist, so kämen somit keine Vorteile der Stadt Delmenhorst erst nach zwei Jahren zugute, und gerade für die Gemeinde Delmenhorst, von dessen Vertreter im Landtage auch ja die erste Anregung dazu ausging, hat die Proporzwahl die größte Bedeutung. Bezüglich der Handhabung dieser Wahl, die vermeintlich vielfach als unumgänglich und schwierig dargestellt wird, könnte die Gemeinde Delmenhorst schon jetzt die Probe auf das Exempel machen und anderen Gemeinden zeigen, daß die Handhabung in der Tat gar nicht schwierig ist.“

* **Nächste Postverbindung nach Swafopmund und Lüderbüttel:** Für Brieffriendungen mit Reichspostdampfer „Kronprinz“: a) mit erstem Nachverband über Antwerpen, letzte Beförderung am 27. Oktober, ab Köln 6 Uhr 1 nachmittags, ab Berlin Schleißer Bahnhof 8 Uhr 38 vormittags; b) mit zweitem Nachverband über Boulogne sur mer, letzte Beförderung am 28. Oktober, ab Köln 10 Uhr 45 abends, ab Berlin Potsdamer Bahnhof 1 Uhr nachm. Für Brieffriendungen mit englischem Dampfer über Kapstadt, ab Southampton am 2. November, in Kapstadt am 19. November, in Südrivabucht am 22. November, in Swafopmund am 23. November. Letzte Beförderung am 1. November, ab Köln 6 Uhr 1 nachmittags, ab Oerhausen 7 Uhr 54 nachmittags, ab Berlin Schleißer Bahnhof 11 Uhr 22 vormittags. Die nächsten Posten aus Swafopmund, Abgang am 1. und 12. Oktober, sind zu erwarten am 23. Oktober und 1. November.

* **Die Senatsbesitzer,** welche in der Januarfrühjahrs 1908 in Oldenburg Senatsbesitzer beauftragten, machen wir auf die in unserer heutigen Nummer enthaltene Annonce des Vereins der Oldenburger Senatsbesitzer aufmerksam, in welcher derselbe um möglichst baldige Mitteilung über die Anzahl der voraussichtlich erforderlichen Stimmzettel für die nach der Körnung zu entsendenden Senatsmitglieder ersucht.

* **Vom Obstmarkt.** Eine Saustrau kaufte in voriger Woche auf dem „Obstmarkt“ einige Schöfel unter Vepfel zu hohem Preise. Die Verkäufer (Mann und Frau) verdrachen bereitwillig, am Nachmittag die Ware ins Haus zu bringen, da sie mit dem Wagen doch herumfahren müßten, um das verkaufte Obst abzuliefern. Die Leute kamen aber nicht und man tröstete sich bald mit der Einsicht, daß der bewilligte Kaufpreis entschieden zu hoch sei. Nach einigen Tagen stellte sich aber eine nicht unbekante Händlerin ein und brachte das gefauste Quantum derselben Vepfelorte mit dem Bemerkten, „die Leute (Verkäufer) hätten nicht so viel Obst geholt, wie verkauft wäre, da habe sie (die Zwischenhändlerin) von ihnen das fehlende Quantum aus Hatten nachkommen lassen“. Um Streit zu vermeiden, wurden die Vepfel gegen Zahlung des bedungenen Preises abgenommen, obgleich inzwischen gleiche Ware zu billigerem Preise im Hause angeboten wird. Jedenfalls ist hiernach der Verkauf durch Auslieferung des Zwischenhändlers den Konsumenten billigeres Obst zu verschaffen, vollständig mißlungen. Um den Zweck zu erreichen, müßte unter anderem Sorge getragen werden, daß Käufer Gelegenheit hätten, die Ware sofort abzunehmen und durch zuverlässige Leute nach Hause zu schaffen oder in vorläufige Verwahrung zu nehmen.

* **Kartoffelpreise.** Die äußerst reichhaltige Kartoffelernte hat hier, so schreibt man uns aus dem Münsterlande, auf die Preise noch nachträglich eingewirkt. Es wurden in letzter Woche auf den Auktionen und dergleichen für den Malter = 600 Pfund durchweg nur 12 M erzielt, d. h. also nur 2 M für den Zentner. Das ist ein ungemein niedriger Preis, zumal wenn man in Erwägung zieht, daß im allgemeinen die Lebensmittelpreise außerordentlich gestiegen sind.

* **Ziegenabkörung.** Nach dem am 1. Oktober d. J. in Kraft tretenden Gesetze dürfen fortan im Amtsbezirk Oldenburg, sowie in der Stadtgemeinde Oldenburg nur solche Böde zum Belegen fremder Ziegen benutzt werden, die von der zuständigen Körnungskommission angefordert worden sind. Der niedrige Satz des Fehlgeldes beträgt 1 M. Wer hiergegen verstoßt, macht sich strafbar.

* **Die Vorsitzenden sämtlicher Milchkontrollvereine des Herzogtums Oldenburg** halten Dienstag, den 29. Oktober d. J., nachmittags um 3 Uhr, im Geschäftshaus der Landwirtschaftskammer eine Versammlung ab, in der Herr Pfugradt, Vorsteher der landwirtschaftlichen Versuchsanstalt in Oldenburg, über den gegenwärtigen Stand der Kontrollvereinsbewegung in Deutschland und über „Durch welche Maßnahmen können junge Landwirte zur Hebernahme von Stellungen als Kontrollbeamte in ersthinstigster Maße herangezogen werden“, referieren wird.

* **Rom 7. Distrikt des Freien Guttemplerordens** wurde, wie mitgeteilt, am letzten Sonntag zu Oldenburg in der „Garnison“ im Lokal der Loge „Für des Volkes Wohl“ die 8. Distriktsitzung abgehalten. An 25 Mitglieder konnte der Distriktsgrad vertreten werden. Als Ort der nächsten Distriktsitzung wurde Everten gewählt.

* **Beitragwechsel.** Die Holleringische Wirtschaft hier selbst wurde heute durch Vermittlung der Firma Hub. Meyer & Diekmann für 43 000 M an einen Herrn Gilker in Schillingsdorf verkauft. Der Eintritt soll am 1. Januar 1908 erfolgen. — Frau Witwe Wuns verkaufte ihr an der Kastanienallee belegenes Haus an Eisenbahnrevisor Lübbem. Dieser verkaufte sein an der Sonnenstraße belegenes Haus an Lokomotivführer Wiriich.

* **Die Interoffizier-Vereinigung** des 19. Dragoner-Regiments hält Freitag, den 25. Oktober, in Krohns Gasthaus eine Ballgesellschaft ab und hat hierzu die Mitglieder des Vereins ehemal. 19. Dragoner eingeladen.

* **Everten, 23. Okt.** Ein großes Preisfestegeln findet Sonntag, Montag und Dienstag, den 27., 28. und 29. Oktober, im „Krohn“ (W. Kaiser) in Everten statt. Die Regelhahn ist neu renoviert und mit allen Verbesserungen der Neuzeit versehen. (E. Inf.). Die Sollbaum-Angelegenheit ruht jetzt vollkommen. Die zahlreichen Gerichte, welche über das weitere Schicksal des betr. Sollbaumes in unserer Gemeinde kursieren, sind vollkommen frei erfinden.

* **Oldenburg, 23. Okt.** Mittelfeld Etrudus wurde hier aus der Warpspinnerei ein Quantum Metall im Werte von ca. 90 M zu stehen verurteilt. Der Dieb ließ die Gegenstände im Stich, als er das Herannahen von Menschen bemerkte; er verschwand, ohne erkannt zu werden, im Dunkel der Nacht.

* **Oldenburg, 23. Okt.** Den Verlust seines

neuen Fahrrades, Fabrikmarke Sulfan, im Werte von 100 M beklagte ein hiesiger junger Mann, als er in der letzten Sonntagnacht die Wirtshaus zum Guff. Krohns verlassen wollte. Trotz allen Suchens war das Rad, welches er auf den Guffshaus gefahren hatte, spurlos verschwunden.

* **Drielaermoor, 23. Okt.** Von mehreren jungen Bürgern bekräftigt und von einem derselben ohne jeglichen Grund durch mehrere Hausflüge ins Gesicht mit einem Delt wurde der Lehrer F. aus Oldenburg, als er abends in Begleitung zweier Damen durch Drielaermoor zum Bahnhof Oldenburg gehen wollte. Der herbeigeeilte Gendarm stellte den Namen der Banditen fest. Unter Gendarmenmann führt hinzu: Solche Vorkommnisse gehören in Oldenburg leider nicht zu den Seltenheiten.

* **Reinenwege, 23. Nov.** Einen seltenen Fund machten hiesige Arbeiter, als sie beim Oldenburg Kanal beschäftigt waren. Sie fanden unter Wasser ein gut erhaltenes Fahrrad, welches anscheinend erst kurze Zeit dort gelegen hatte. Vermutlich ist dasselbe zur Fahrt nach hier benutzt und dann ins Wasser geworfen, um es auf Nummerwiedersehen verschwinden zu lassen. In der Sattelkappe lag die Fahrradkarte eines hiesigen Oetters aus Reinenhuntefermoor; ein glücklicher Umstand, der dazu beitrug, daß der Besondere sein Rad wieder erlief.

* **Bürgerfeld, 22. Okt.** Die Verletzungen des Landmanns W., der beim Torsteinholen verunglückte, sind noch schwerer, als man anfangs vermutete. Der behandelnde Arzt hat ein Bein dreimal gebrochen. Die behandelnden Ärzte haben die Überweisung zum Hospital angeordnet.

* **Bürgerfeld, 22. Okt.** Schwere Brandwunden zog sich heute das Dienstmädchen eines an der Alexanderstraße wohnenden Wirts zu. Das Mädchen war im Begriff, einen Besoher des Hauses den fochend heißen Stoff zu bringen. Auf der Treppe kam es dabei unglücklich auf die Treppenstufe zu Fall, so daß der Inhalt der Kanne sich über das Gesicht des Mädchens ergoß.

* **Katze, 22. Okt.** In den ersten Tagen des nächsten Monats wird voraussichtlich in den hiesigen großherzoglichen Parks der große Fischteich abgefißt. Dieser Teich scheint sehr reich bevölkert zu sein, doch kann man schon sehen, wenn man sich nur einen Augenblick am Ufer aufhält. Der Fisch besteht vorzugsweise aus Karpfen und Schleien, jedoch sind auch Hechte und andere Fische darin enthalten. Dieses Abfißen ist sehr interessant, und es lohnt sich wohl der Mühe, selbst zu Oldenburg darum zu kommen. Wie verlautet, soll dieses Abfißen nicht wie in den letzten Jahren nur für Grossfische, sondern mit einem Detailverkauf verbunden werden; an Kaufwilligen dürfte er nicht fehlen, denn bei dieser Gelegenheit wird mancher es sich nicht entgehen lassen, 3 M Karpfen, die sonst in Fischhandlungen das Hund 1,20 M kosten, hier aber, wie man hört, für 80 ¢ und noch billiger abgegeben werden sollen, zu kaufen.

* **Giffelt, 22. Okt.** Das hiesige Passivregister wurde die zugehörigen ca. 3/4 Hektar großen Ländereien wurden heute nachmittag in dem in Burgmanns Gasthause stattfindenden dritten Verkaufsausschuss durch den amtlichen Auktionator Fels hier selbst, vorbehaltlich der Genehmigung des Oberkirchenrats, für den verhältnismäßig hohen Preis von 32 000 M an den Kaufmann A. Pfafferoth hier selbst verkauft.

* **Kalkheide, 22. Okt.** Der Hausmann Fr. Ehlers hat bei seinen zu Kalkheide belegenen sog. „Sindern“ (Wies, Ben- und Seeband, sowie Land- und Ackerboden), groß zum Teil 4 Hektar 34 Ar 89 Quadratmeter, für 33 000 M an den Gutswirt Johann Larman zu Gieselhorst mit sofortigen Eintritt verkauft.

* **ns. Aljahren bei Barel, 22. Okt.** Das ein Hundertmarktfest als Verzeihen zu verwenden wird, wird wohl selten sein. In der hiesigen Schule hatte sich ein Knabe ein solches Zeichen ausgesetzt, welches die Aufmerksamkeit des Lehrers auf sich lenkte. Der Junge gab auf Verlangen an, dieses „Bild“ habe er von zu Hause mitgebracht und sei kein Verzeihen (Verzeihen). Natürlich wurde ihm dieser kostbare Verzeihen genommen und Knabe wurde dem Eltern gehalten. Der Vater, ein Ziegelarbeiter, hatte diesen Schein erlitten, und er war von der Mutter arglos in eine unverzeihbare Schandthat gelegt, wo ihn der Knabe fand. Die Freude war, wie man sich denken kann, groß.

* **Jever, 23. Okt.** Die Erben der Witwe des Zieglerbesizers Teffen-Jever verkaufen ihre an der Oberseite Jever-Heidmühle belegenen, 3/4 Hektar großen Ländereien für 12 000 M an den Hausmann Julius Daun in Jever. Antritt 1. Mai 1908. Der Verkauf wurde durch Auktionator B. Schwarming-Everten vermittelt.

* **F. R. Ginn, 22. Okt.** Der Gemeinderat hat in seiner heutigen Sitzung ein Statut über die Quartierleistung für die bewaffnete Macht im Frieden beschlossen. Darnach ist in Zukunft die Einquartierung nach dem Mietwert zu berechnen. Wohnungen bis 100 M Mietwert bleiben in der Gasse für je 300 M Mietwert ein Mann zu nehmen. Weiter erfolgt die Einquartierung lediglich nach dem Einkommen.

Vor dem Oberverwaltungsgericht

Ist die Frage, ob die Kadaververrichtungen an einem Hofmann Juliusweg erichtet werden soll, noch nicht entschieden worden. Im Verlauf der weiteren Sitzung, über die wir gestern schon berichteten, beantragte Rechtsanwalt Dr. Meyer, nach ein Gutachten der preussischen Gewerbeinspektion oder des Reichsgesundheitsamts einzufordern. Rechtsanwalt Meyer wies darauf hin, daß Brauereibesitzer Dies durch die Unfall insofern geschädigt werden könne, als er durch der Bäte und der Haaren, in die die Abwässer der Unfall geleitet werden sollen, bisher kein Gas bezogen habe. Syndikus Janßen vertrat mit Gehalt den Standpunkt des Magisters, Unternehmer Grothack sprach über die Einrichtungen letzter Fabrik und suchte nachzuweisen, daß sie für die Ungelegenheit Gefahr bedeute. Das Gericht sah sich darauf zurück und verurteilte nach 5tündiger Beratung:

„Das Gericht hat beschlossen, die preussische Deputation für Handel und Gewerbe gutachtlich zu hören darüber, ob und in welchem Umfange die geplante Unfall geeignet ist, Gefahren, Nachteile und Belästigungen für die Nachbarn und das Publikum herbeizuführen. Ferner will das Gericht diese Deputation darüber hören, ob für den Betrieb der Unfall stärkere Bedingungen auszulassen sind und es wolle.“ Die Sitzung wurde darauf geschlossen. Die Klägerischen Interessenten waren bis zum Schluß der Sitzung geblieben und nahmen den Befehl des Gerichts mit sichtlicher Freude entgegen.

Das Gericht setzte sich gestern zusammen aus Oberverwaltungsgerichtspräsident Dugend, Oberverwaltungsgerichtsrat Dr. Drier, Oberlandesgerichtsrat Hecker, Landtagsab-

Wir hatten Gelegenheit,
 einen grösseren Posten **Wintermäntel** unter Preis zu kaufen,
 welchen **ganz besonders billig** abgeben,
 darunter eine Serie für „stärkere Damen“.

Lindemann & Suhling vorm. **H. Lessmann**, Hoflieferanten,
Bremen.



Neue Salzheringe

Aus großen Abschlüssen empfehle bis auf weiteres garantiert gesunde haltbare Ware:

Extra große Superior-Vollheringe, à Dk. 90

Prima Vollheringe, à Dk. 60

Kleine Prima Vollheringe, à Dk. 40

Superior-Vollheringe, per Kübel 100 Stück Mk. 6.50.

Prima Vollheringe, per Kübel 100 Stück Mk. 4.75.

Kleine Prima Vollheringe, per Kübel 100 Stück Mk. 3.75.

Alles inklusive Kübel.

Bei Abnahme von 1/2 und 1/2 Tonnen, resp. größeren Posten Spezialpreise.

Herm. Braun,
 Dänische Fischgroßhandlung,
 Achternstr. 53.

Vorstand der Jader-Wapeler Seelacht.

Das Hebungsgesetz einer für 1907 zur Kasse der Jader-Wapeler Seelacht zu erhebenden Umlage von 2 Mk für das Gettar der selbständigen Vändereien ist heute für vollstreckbar erklärt.

Zur Hebung der Umlagen wird der Rechnungsführer **W a r n s** zu Jader am Donnerstag, den 24. d. M., vorm. von 9-12 Uhr und nachm. von 2-5 Uhr, in **Wittgenmanns** Geschäft in Stadde und vom 26. Oktober bis 9. November, vorm. von 8-12 Uhr, in seinem Hause in Jader anwesend sein.

Barel, 10. Oktober 1907.

Neuenbrook. Zu verkaufen ca. 12 Jader Dünger.
 G. G. Reimers.

Für Sattler u. Wagenbauer.

Der Inhaber der Firma **H. Stahl, Ver.**, Herr **Johs. Stahl**, welcher sich vom Geschäft zurückziehen will, hat mich beauftragt, sein seit ca. 100 Jahren am hies. Plage bestehendes

Sattlerei- und Wagenbau-Geschäft zum möglichst baldigen Antritt zu verkaufen.

Das Geschäft ist das bedeutendste dieser Branche nicht nur in hiesiger Stadt, sondern auch in den Nachbarorten Leer und Weener und hat aus der städtischen und ländlichen Bevölkerung eine große, seit langen Jahren treue Kundschaft.

Das Geschäft steht in bestem Renomme.

Zu den festen Kunden des Geschäftes gehören die ersten Grundbesitzer, Landwirte, Pferde- und Viehhändler vorgenannter Kreise, sowie namentlich Postexpeditionen.

Diese Herren haben ein großes Interesse daran, daß das Geschäft in sachkundiger Hand bleibt beginn. Kommt. Aus diesem Grunde haben sich verschiedene Herren erboten, die Erklärung abzugeben, daß sie bei einer Uebernahme des Geschäftes durch einen Sachkundigen dem Geschäft nach wie vor treu bleiben würden.

Das Geschäft ist sehr lukrativ. Das Geschäftsjahr, das an bester Lage hiesiger Stadt liegt und das 2 Straßenkonten hat, muß übernommen werden. Die Uebernahme wird dem Käufer bezüglich der Anzahlung leicht gemacht, da der jetzige Inhaber 1/2 des Kaufpreises gegen erste Hypothek zu üblichem Zinsfuß ihm belassen wird.

Ich kann die Erwerbung dieses Geschäftes empfehlen und bitte Interessenten, mit mir in Verbindung zu treten.

Leer, 14. Oktober 1907.

H. C. Begemann,
 Königl. Preuss. Auktionator.

Immobilienverkauf.

Hude. Der **Wrimfeger Heim.** **Behrens** zu **Wingstede** läßt wegen Aufgabe der Landwirtschaft seine dah. belegene

Besitzung, bestehend aus dem noch neuen, massiv erbauten Wohnhause mit fünf Nebengebäuden (Brandfestsattar 10100 Mk.) und 14,5040 ha sehr ertragreichem Acker-, Garten- und Grünland, am

Donnerstag, den 24. Oktbr., nachm. 3 Uhr, in **Kühlers Gasthaus** zu **Dingstede** nochmals zum Verkauf ausfeilen und wird der Zuschlag alsdann jedenfalls erfolgen. Geboten sind bis jetzt nur 15 500 Mk.

G. Haverkamp, Aukt.

Zu verk. ein gut erhaltene **Bettstelle mit Matratze.** Poststraße 4.

Zu verk. 8 **Henneküchen,** gute Winterleger. Friedholmsweg 8.

Zu verk. ein **Gehrock-Anz.,** einzelne Sojen u. e. Zylinder.

Zu erst. in der Exped. d. Bl.

Verkauf einer Wirtschaft in Oldenburg.

Oldenburg. Eine in unmittelbarer Nähe der Infanterie-Kaserne gutkita belegene

Wirtschaft

habe ich mit Antritt zum 1. Mai 1908 zum Preise von 27 000 Mk. unter der Hand zu verkaufen.

Das Gebäude befindet sich in gutem Zustande und ist sehr geräumig.

Die Wirtschaft wird seit vielen Jahren mit Erfolge betrieben. Kaufinteressenten wollen sich ehestens mit mir in Unterhandlung setzen.

Bernhard Schwarting,
 Auktionator.

In verkehrsreicher Gegend ist ein gut eingeführtes

Zimmer- und Tischlergeschäft mit vollem Inventar wegen Aufgabe auf sofort oder später billig zu verkaufen.

Das fast neue Gebäude liegt an günstiger Lage und besteht aus drei geräumigen Wohnungen und Werkstatt.

Anzahlung sehr gering.

Der Ankauf ist besonders einem strebsamen Anfänger sehr zu empfehlen.

Einsparungen i. D. Rechnh. Haverkamp.

Zweitw. **Niederdeutsch** und **Gehrock-Anz.,** acht Sojen, zu verk. Näb. Kurwischer. 9 L. 1

Warnung! Ich habe auf meinem Bunde Gift für Döhner gelegt.

Friedrich Marks, Bremer Ch.

Bernhard Schwarting,
 Auktionator.

In verkehrsreicher Gegend ist ein gut eingeführtes

Zimmer- und Tischlergeschäft mit vollem Inventar wegen Aufgabe auf sofort oder später billig zu verkaufen.

Das fast neue Gebäude liegt an günstiger Lage und besteht aus drei geräumigen Wohnungen und Werkstatt.

Anzahlung sehr gering.

Der Ankauf ist besonders einem strebsamen Anfänger sehr zu empfehlen.

Einsparungen i. D. Rechnh. Haverkamp.

Zweitw. **Niederdeutsch** und **Gehrock-Anz.,** acht Sojen, zu verk. Näb. Kurwischer. 9 L. 1

Warnung! Ich habe auf meinem Bunde Gift für Döhner gelegt.

Friedrich Marks, Bremer Ch.

Gesang-Verein Astrup.

Am Sonntag, den 27. Oktbr., abends 8 Uhr:

General-Versammlung im Vereinslokal.

Tagesordnung:

1. Wahl des Vorstandes.
2. Rechnungsablage.
3. Verschiedenes.
4. Aufnahme neuer Mitglieder.

Um zahlreichen Erscheinen bitten
 Der Vorstand, **Karl Schmidt.**

Kirchhatten.

Im Saale des Herrn **Dählmann**

Gezels Kunst- und Figuren-Theater.

Freitag, den 25. d. Mts., erste Vorstellung:

„**Medea u. Jason**“
 Romisches Zauberpiel in 4 Akten.

Alles liebrige die Tagesgittel.

Anfang 8 Uhr.

Rassenöffnung 3/8 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bitten
Dählmann u. Gezel.

Centralhallen in Bremen.

Während des Freimarktes im großen Konzertsaal (Eingang Breitenweg):

Große Künstler-Vorstellung.

Abendfüllendes Riesen-Programm.

Nur Spezialitäten ersten Ranges. Sensationelle Neuheiten.

Anfang 7 Uhr.

Im Ballsaal (Eingang Düsternstraße):

Großer Ball.

Anfang 6 Uhr. Sonntags 4 Uhr.

Um zahlreichen Besuch bittet
F. W. Lohmann.

Ofener Krug.

Am Sonntag, 27. d. Mts.:

Großer Ball, wozu freundlichst einladet
Heinr. Willers.

Leuchtenburg.

Radfahrerverein Fahr wohl.

Am Sonntag, den 27. Okt. d. J.:

Ball.

Hierzu laden ergebenst ein
 Der Vorstand u. **G. Willers.**

Handwerker-Klub Lehnden u. Umg.

Sonntag, den 27. Oktober:

Ball im „Lehndener Krug“, wozu freundlichst einladet
 Der Vorstand, **Ad. Kieemann.**

Gesang-Verein Bruderschaft.

Osternburg.

Am Sonntag, den 27. Oktober:

Ball bei **G. Hüllmann,** Anfang 5 Uhr, wozu freundl. einladet **D. B.**

Obst- u. Gartenbau-Verein Rastede.

Berjammlung am Freitag, den 25. Oktober, abends 8 Uhr, im **Hotel „Rasteder Hof“.**

Tagesordnung: Obstaustellung betreffend; Verschiedenes.

Der Vorstand.

Zu verk. eine **Gas-Bozplatz-lampe** (Gara).
 Nordorsterstr. 16, oben.

Bremen 1907. **Grünen Kamp.**
 Königlich Niederländ. **Cirkus**
 200 Personen **O. Carré.** 100 Pferde
 Vom 12. Oktober bis 14. November.
 Jeden Abend 8 Uhr:

Großartiges Weltstadt-Programm.
 Mittwochs, Sonnabends u. Sonntags, 4 Uhr nachm.:

Extra-Vorstellungen.

Vorverkauf von Eintrittskarten (nur für die Abendvorstellung) bis abends 6 Uhr bei **G. Deiken,** Bremen, Dörenstraße 76.

Bremen.

Jakobi-Halle.

Während des Freimarktes:

Konzert- und Spezialitäten-Vorträge.

Hochachtungsvoll
Johann C. Kalb.

Im **Essighaus**

während des **Freimarktes**

im Restaurant: „**Alt-Bremer Haus-Kapelle**“,
 Direktion: **Jasgar,**

im Barocksaal: „**Mandolinen-Quartett**“,

im Patriziersaal: „**Schrammel-Quartett**“.

Um zahlreichen Besuch bittet
 Hochachtungsvoll **J. Carl Friedrichs, Bremen.**

Bad Zwischenahn.

Am Markttag, Freitag, den 25. d. Mts.:

Marktball, wozu freundlichst einladet
Joh. Eilers.

Bad Zwischenahn.

Am Markttag, Freitag, den 25. d. Mts.:

Großer Ball.
 Es ladet freundlichst ein
Otto Meyer.

Zu verk. **Bienen, die Köstlich, Prima Ware. Lindenallee 4.**
 Zu verk. **Dünger. Burgstr. 8.**

